Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 3. Juni 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 130

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Unter tiefem Schweigen

Wurden die Friedens-Abmachungen in Pretoria unterzeichnet.— Weiteres über die Lage.—Viele Kap-Rebellen mögen nach den Ver. Staaten kommen.

Pretoria, Transvaal, Montag. 2. Juni. Die Unterzeichnung des Friedens-Abkommens in der Samstagnacht erfolgte mit so wenig Umständen, wie möglich. Lord Kitchener und Lord Milner einerseits und General De Wet, General Schalkburger und die übrigen Boeren-Vertreter andererseits, traten ruhig in dem Speisezimmer des Hauses zusammen, welches von den Boeren-Delegaten benutzt wurde und neben dem, von Kitchener benutzten liegt. Das Dokument lag auf einem Tisch. Unter tiefem Schweigen ergriffen die Boerenführer die Feder und setzten, in der Reihenfolge ihres Ranges, ihre Namen unter das Schriftstück, das ihre Unabhängigkeit formell preisgibt, ihnen aber sonst Alles bewilligt, was sie verlangt hatten.

Darauf wurde das Dokument dem Militär-Sekretär Kitchener's, Oberst Hamilton, und dem Adjutanten Kapt. Marker übergeben. Diese reisten Montagabend von Pretoria ab, um das Schriftstück dem König Edward zu überbringen.

Alle noch hier gewesenen Boerenführer sind abgereist, um die verschiedenen Kommandos aus dem Feld zurückzurufen. Darüber werden etwa zwei weitere Wochen vergehen. Außerdem weiß man noch immer nicht, wie die zahlreichen kleinen Boeren- oder Rebellen-Abtheilungen, welche in der Kapkolonie stehen und nichts mit den Verhandlungen zu thun hatten, sich zu der ganzen Sache verhalten werden.

London, 3. Juni. Der Jubel dahier und in anderen Theilen Englands hat noch immer nicht nachgelassen. Die Jingo-Patrioten versuchen, das Publikum glauben zu machen, daß England durchaus nichts gegenüber seinem Standpunkt vor zwölf Monaten nachgegeben habe, und suchen krampfhaft, den Kolonialsekretär Chamberlain als den Löwen des Tages hinzustellen, — angeblich sehr zum Aerger anderer Minister.

Wm. T. Stead sagt, die Briten hätten absolut keinen Grund zum Frohlocken, außer darüber, daß endlich Friede geworden sei; die Boeren hätten mit Ausnahme der formellen Unabhängigkeit Alles für sich durchgesetzt. Auch viele Andere sehen die Sache so an, weshalb die Begeisterung nur mäßig ist.

Einem parlamentarischen Schriftstück zufolge, das gestern Abend veröffentlicht wurde, sollen die ersten neuerlichen Friedens-Anerbietungen von General Schalkburger, dem stellvertretenden Präsidenten der Transvaal-Republik, am 12. März d. J. ausgegangen, indeß das Verlangen der Unabhängigkeit zurückgewiesen worden sein, ebenso wie das Verlangen, daß die Briten blos die ausländischen Beziehungen der Boerenländer kontrolliren sollten.

Im Uebrigen wurden die Briten entgegenkommender, auf das Drängen des Königs Edward und die bekannten Ereignisse hin, die sich im Fortgang des Krieges abspielten.

Daß die Boeren schließlich auf formelle Unabhängigkeit verzichteten und sich mit Einrichtung der Selbstregierung u. s. w. begnügten, wird darauf zurückgeführt, daß sie vollständig bankerott gewesen seien und, auch wenn sie den Krieg noch jahrelang hätten fortsetzen können, nicht mehr imstande gewesen wären, ihre Staaten aus dem Ruin herauszubringen, in welchem sie durch die Verwüstungs-Politik der Briten gerathen waren. Jetzt müssen die Briten aber selber die Mittel hierzu liefern.

Die Friedensbedingungen sind jetzt vollständiger bekannt; aber noch immer weiß man nicht alle Einzelheiten, und die Bedeutung verschiedener Paragraphen hängt gerade von ihrer Ausführung im Einzelnen sehr ab!

Nüchtern Denkende dahier erwarten, daß es jedenfalls schließlich zu einer Union der südafrikanischen Staaten kommen wird unter Vorherrschen des holländischen oder Boeren-Einflusses. Man vermuthet auch, daß alle Rebellen begnadigt werden, und darüber schon ein Einverständniß besteht. Stimmrechts-Entziehung darf ohnedies nicht über zwei Jahre ausgedehnt werden.

New York, 3. Juni. Es dürfte ein Versuch gemacht werden, für eine Anzahl aufständischer Kap-Holländer, welche bei den Friedens-Abmachungen noch am ungünstigsten wegkamen und nun bestraft werden mögen—wenn auch nicht mit der äußersten Strafe — eine Heimath in den Ver. Staaten zu finden. Kommandant W. D. Snyman, der selber als britischer Unterthan in der Kapkolonie geboren wurde, und der im vergangenen Jahre viele Reden in den Ver. Staaten für die Sache der Boeren gehalten hattet, hat diese Bewegung unter sich. — Ein Sohn Snyman's, der mit seinem Vater in Südafrika kämpfte, hat soeben die Prüfung für die Zulassung an der Columbia-Universität dahier bestanden.

Pretoria, 3. Juni. In allen Pferch-Lagern rief die Kunde von dem Abschluß des Friedens großen Jubel hervor. Die Boerenfrauen weinten vor Freude, und es wurden Psalmen unter freiem Himmel gesungen.

Streiker gegen Soldaten!

Lemberg, Galizien, 3. Juni. Auf dem Schützenplatz dahier gab es einen ernstlichen Kampf zwischen streikenden Arbeitern und Soldaten. Ursprünglich waren die Letzteren nicht gegen die Streiker aufgeboten worden; aber einmal angegriffen, gingen sie wie in der Schlacht vor. Als eine Kompagnie österreichischer Infanterie vom Exerziren heimkehrte, begann eine Anzahl Arbeiter, die auf dem genannten Platz herumstanden, die Soldaten mit Steinen zu bewerfen, wobei eine Anzahl getroffen, und die Fensterscheiben in der Nachbarschaft zerschmettert wurden. Da luden die Fußsoldaten ihre Mannlicher-Gewehre und gingen mit aufgepflanztem Haubajonett zum Angriff vor. Etwa 40 Arbeiter wurden durch Säbelstiche oder Schüsse verwundet. In der Stadt entstand große Aufregung.

Später kam es zu einem weiteren Zusammenstoß zwischen Soldaten und Streikern, und feuerten die Soldaten auf ihre Gegner. Drei Zivilisten, die verwundet nach einem Hospital gebracht wurden, starben dort.

Auch von Amerikanern geehrt.

Berlin, 3. Juni. Welchen großen Ansehens sich der berühmte Chirurge Prof. Johannes Friedrich August v. Esmarch auch im Auslande und besonders in den Ver. Staaten erfreut, zeigt, daß für das geplante Esmarch-Denkmal erhebliche Beiträge aus den Ver. Staaten eingingen.

(Professor Esmarch hat sich wesentliche Verdienste um das Lazarethwesen, die Kriegschirurgie und die kriegschirurgische Technik erworben. Er hat das Verfahren erfunden, Gliedmaßen künstlich blutleer zu machen, um sie ohne Blutverlust operiren zu können. Sein international am meisten anerkanntes Hauptverdienst liegt in den, von ihm in Deutschland eingeführten Samariterschulen, die im Auslande vielfach nachgeahmt werden.)

Agrarier sind verschnupft.

Berlin, 3. Juni. Dr. Hahn's, des Direktors des Bundes der Landwirthe, entgegenkommendes Verhalten in der General-Versammlung der Hamburg-Amerika-Linie hat viele seiner politischen Freunde so verschnupft, daß sie glauben, sie müßten ihren, dem Morgan-Abkommen feindlichen Standpunkt vor aller Welt bethätigen. Sie bestehen daher darauf, daß die angekündigte Morgan-Interpellation im Reichstag doch noch stattfinden soll, obgleich ihr Antragsteller selbst, Graf v. Kanitz, wie gemeldet wurde, sie nicht mehr für nothwendig hält.

Steckbrieflich verfolgt.

Berlin, 3. Juni. Das hiesige Polizei-Präsidium hat einen Steckbrief gegen den Amerikaner Charles Hadey aus San Franzisko erlassen. Derselbe soll in Tönning Frl. Maude Fullers ermordet haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Juni. Der Reichstag ist zum ersten Mal seit den Pfingst-Ferien wieder zusammengetreten.

Liszt-Denkmal enthüllt.

Weimar, 3. Jnui. Im großherzoglichen Park wurde dahier das prächtige Denkmal für den, am 31. Juli 1886 in Bayreuth gestorbenen genialen Komponisten und Klavier-Virtuosen Franz Liszt enthüllt.

Die Feier war eine höchst eindrucksvolle, und die Betheiligung eine über alles Erwarten großartige. Außer dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach, der mit zahlreichem Gefolge erschienen war, wohnte der Feier der französische Komponist Charles Camille Saint-Saens bei.

Geistliche für Amerika verlangt.

Darmstadt, 3. Juni. Hier hält Professor Neve vom „Theological Seminary" in Atchison, Kansas, Vorträge über die evangelische Kirche in den Ver. Staaten. Seine Absicht ist, junge Deutsche für den geistlichen Stand in den Ver. Staaten zu gewinnen.

Kabinet Waldeck-Rousseau ab.

Paris, 3. Juni. In der heutigen Kabinetssitzung im Elyseepalast wurde die, schon vor mehreren Tagen gemeldete Abdankung des Ministeriums Waldeck-Rousseau formell dem Präsidenten Loubet unterbreitet, der vom Besuch seines Heimathsdorfes zurückgekehrt war. Man sprach sich gegenseitig allen Dank für getreuliches Zusammenwirken in schwierigen Zeiten aus.

Karlisten verhaftet.

Barcelona, Spanien, 3. Juni. Fünf hervorragende Karlisten, darunter der Marquis Lacour, Adjutant des Karlistenführers General Moore, und Priester Matet sind hier verhaftet worden.

Soldaten tödten Kinder!

Wien, 3. Juni. Die Streik-Unruhen in Lemberg setzten sich fort. Eine Abtheilung Husaren griff einen tumultuarischen Volkshaufen an, und dabei wurden mehrere Kinder getödtet.

Eine Anzahl der früher Verwundeten starb in den Hospitälern.

Inland.

Die sozialen Wirren.

Erzbischof Ireland u. A. möchten den Grubenstreik schlichten. — Bau-Thätigkeit in Quincy, Jll., stockt.

Wilkesbarre, Pa., 3. Juni. Ihren Aeußerungen nach zu urtheilen, sind beide Parteien mit dem Stand des Pumpenleute-, Heizer- und Maschinisten-Streiks der Hartkohlen-Gruben zufrieden. Die Schätzung John Mitchells, daß mehr als 80 Prozent dieser Leute am Ausstand seien, wird von den Grubenbesitzern als übertrieben bezeichnet. Letztere pressen vorläufig Clerks und alle möglichen Leute, die sie in anderer Eigenschaft haben, gleichfalls in diese Arbeit.

New York, 3. Juni. Erzbischof Ireland und andere hervorragende Mitglieder der „National Civic Federation" verlangen sehr darnach, den Hartkohlen-Streik zu schlichten. Indeß kann dieser soziale Friedens-Ausschuß nichts Aktives unternehmen, bis sich etwas ereignet, was ihm Anlaß gibt, als Friedensstifter in den Vordergrund zu treten.

Pittsburg, 3. Juni. In Braddock, Pa., ist die Jahreskonvention der Kettenmacher-Gewerkschaft von Nordamerika in Sitzung. Zu den Hauptpunkten des Programms gehört die Festsetzung der Lohn-Skala für das kommende Jahr.

Wilkesbarre, Pa., 3. Juni. Aus der Umgegend kommen allerhand Nachrichten über kleine Gewaltthaten an den Gruben; doch gingen dieselben hauptsächlich von Jungen aus und hatten wenig zu besagen. Die Lage hat sich im Ganzen noch sehr wenig verändert.

Quincy, Jll., 3. Juni. Sämmtliche Gewerkschafts-Bauschreiner dahier sind an den Streik gegangen, um eine Lohn-Erhöhung um 5 Cents pro Stunde zu erzwingen. Der Streik wurde erklärt, nachdem drei Wochen hindurch erfolglose Verhandlungen mit den Kontraktoren stattgefunden hatten. Diese hätter weniger gegen eine Lohn-Erhöhung selbst einzuwenden gehabt, wollten aber die Gewerkschaft nicht anerkennen. Die ganze Bau-Thätigkeit dahier kam durch diesen Streik in's Stocken, und wenn die Kontraktoren nicht bald nachgeben, so sollen — wie wenigstens die Führer der Streiker sagen — sämmtliche Gewerkschaftler dahier zum Ausstand berufen werden.

Hochfluth-Schaden u. s. w.

Schwere Heimsuchung für Joliet.—Noch ein Wiskonsiner Tornado.

Joliet, Jll., 3. Juni. Bei der Hochfluth dahier sind auch mindestens 4 Personen umgekommen. Das ganze Geschäftsleben stockt, und die Bahnzüge sind in den Gehöften beiseite gestellt.

Alle Schulen sind ebenfalls geschlossen. Das Wasser weicht aber jetzt allmälig zurück.

Kankakee, Jll., 3. Juni. Mehrere Ausschwemmungen ereigneten sich an der Wabash-Bahn, zwischen Essex (County Kankakee) und Chicago. Die Wabash-Züge gehen theils über die Big Four-, theils über die Jllinois Zentralbahn.

Joliet, Jll., 3. Juni. Bürgermeister Barr hat eine Extra-Sitzung des Stadtrathes einberufen, um Maßnahmen für Diejenigen zu treffen, welche infolge des Hochwassers obdachlos geworden sind. Dutzende von Personen wurden durch die jüngsten Hochfluthen aus ihrem Heim getrieben, und Fabriken und Läden in allen Theilen der Stadt sind überfluthet, auch ein Theil des Zuchthauses (wenn auch letzteres nicht bedeutend). Auf $75,000 bis $100,000 wird der Schaden geschätzt.

Platteville, Wis., 3. Juni. Der kleine Ort Louisburg, 16 Meilen südwestlich von hier, wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, und der Schaden war groß. Der Landwirth Edward Wood wurde bei der Zerstörung seiner Scheune tödtlich verletzt und starb kurz nachher.

Starker Regenfall verursachte schweren Schaden an den Feldfrüchten.

Das Floß kenterte!

Bellevernon, Pa., 3. Juni. Durch das Umschlagen eines Floßes im Monongahelafluß oberhalb Fayette City fand das 11jährige Söhnchen von Theodor Booth den Tod, und wahrscheinlich sind noch mehrere andere Kinder ertrunken, die sich zur Zeit auf dem Floß befanden und vermißt werden. Man sucht jetzt den Fluß nach den Leichen ab.

Die Oregoner Wahlen.

Portland, Oregon, 3. Juni. Der Demokrat Chamberlain scheint mit etwas über 1100 Stimmen Majorität gestern als Gouverneur von Oregon über den Republikaner Furnish gewählt zu sein. Die Republikaner brachten ihre Kongreß- und die übrigen Kandidaten durch, auch Williams für das Amt des Bürgermeisters von Portland.

Als abschreckende Beispiele.

New York, 3. Juni. Um dem Publikum die Uebel der Kinder-Arbeit recht drastisch vor die Augen zu stellen, wollen die Arbeiter-Gewerkschaften von New Jersey im ganzen Staat 12 Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, aus den Glasfabriken von Minatola herumführen und in Versammlungen zeigen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Scotia, von Genua und Neapel; Friesland von Antwerpen.

New York: Havana von Kuba (mit über 14 Millionen Stück Ananas, dem größten derartigen Kargo, welches jemals aus Kuba exportirt wurde.)

57. Kongreß.

Heute Votum über Philippinen-Vorlage.

Washington, D. C., 3. Juni. Der Senat erörterte die Philippinen-Vorlage wieder, und heute, spät Nachmittags, ist Abstimmung darüber.

Washington, D. C., 3. Juni. Im Abgeordnetenhaus rief Burton von Ohio den Konferenz-Bericht über die Fluß- und Hafen-Verwilligungsvorlage auf.

Mit 7 gegen 4 Stimmen willigte der Haus-Ausschuß für zwischenstaatlichen und auswärtigen Handel in die Einberichtung der Nelson'schen Vorlage zwecks Schaffung eines besonderen Regierungs-Departments für Handel.

Berry von Arkansas beklagte es im Senat sehr, daß Präsident Roosevelt die jüngste Gräberschmückungs-Feier auf dem Arlington-Friedhof dazu benutzt habe, eine gehässige Parteigänger-Stumprede zu halten.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Die Schwemmkanal-Behörde.

Herr Jones beantragte vor der Schwemmkanal-Behörde gestern Nachmittag, den Bewohnern des südlich von der 87. Straße gelegenen Theiles von Calumet zu gestatten, ihre Abzugskanäle mit den Hauptkanälen zu verbinden, welche in den Schwemmkanal münden. Herr Webb verlangte, daß jenes Viertel dem Sanitätsdistrikt angegliedert würde, damit die Bewohner auch an den Kosten theilnähmen, ehe die Behörde eine solche Erlaubniß ertheilte. Die Angelegenheit wurde behufs Rücksprache mit dem Rath für örtliche Verbesserungen den Herren Webb, Cloidt und Jones überwiesen.

Chefingenieur Randolph empfahl, daß der nördliche Arm des Chicago-Flusses oberhalb Fullerton Ave. vertieft und erweitert würde, damit das Abwasser des Abzugskanals an der Lawrence Ave. in den Fluß entleert werden könnte. Herr Randolph erklärte, daß das Ausschwemmen des Flußarmes an jener Stelle $30,000 das Jahr kosten werde, während die vorgeschlagene Erweiterung und Vertiefung des Flußbettes sich auf nur $180,274.90 stelle. Die Entscheidung wurde verschoben.

Die seit drei Jahren in den Gerichten schwebende Klage der Bauunternehmer Gahan & Byrne auf $29,042.61 für Extraarbeiten an Sektion 18 des Schwemmkanals wurde auf gütlichem Wege erledigt.

Einhaltsgesuch bewilligt.

Bundesrichter Kohlsaat bewilligte heute das Einhaltsgesuch, welches von der Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft an ihn gerichtet worden war, um Droschkenkutscher, Gepäckfahrer und Hotelschlepper — es sind deren in dem Gesuche 42 namhaft gemacht — daran zu verhindern, in den Bahnhof der genannten Gesellschaft einzudringen, oder den Bürgersteig vor demselben zu versperren in dem Bemühen, Kunden zu angeln. So weit das Betreten des Bahnhofes in Frage kommt, hat das Gericht das Gesuch der Gesellschaft bedingungslos bewilligt; die Benutzung des Bürgersteigs erklärt der Richter den beklagten Personen ebenso wenig verbieten zu können, wie anderen Leuten, indessen seien sie nicht berechtigt, in der Verfolgung geschäftlicher Vortheile den Bürgersteig für den allgemeinen Verkehr irgendwie zu versperren, mit anderen Worten: sie dürfen sich nicht auf dem Bürgersteige längere Zeit hindurch aufhalten, um mögliche Kunden abzufangen.

Der verstorbene John P. Altgeld hat in dieser Klagesache die Droschkenkutscher vertreten, und die Beweisführung in derselben, welche am Tage vor seinem Ableben erfolgte, ist seine letzte Bethätigung in seinem Berufe als Anwalt gewesen.

Man koche das Wasser.

In Joliet ging letzte Nacht ein Wolkenbruch nieder. Um einer Ueberschwemmung vorzubeugen, ist heute Mittag der Schwemmkanal auf 24 Stunden abgesperrt worden. Infolge dessen ergießt sich alles Abwasser in den See. Das Gesundheitsamt fordert daher alle Bewohner dringend auf, in den nächsten 24 Stunden nur abgekochtes Wasser zu trinken.

Gerädert.

Der 138 Dekoven Straße wohnende, 40 Jahre alte Streckenarbeiter Frank Latch wurde heute an der 39. Straße von einem Zuge der Jllinois Zentral-Bahn gerädert. Die Leiche liegt im Bestattungsgeschäft, 42. Straße und Cottage Grove Ave.

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamtes war heute Vormittag das Leitungswasser aus den sämmtlichen Pumpstationen von guter Beschaffenheit.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen klares Wetter; etwas kühler heute Nacht; westliche, später wechselnde Winde.

Jllinois: Im Allgemeinen klar heute Abend und morgen; etwas kühler im äußersten nördlichen Theile; wechselnde Winde.

Indiana: Im Allgemeinen klar heute Abend und morgen; etwas kühler im nordwestlichen Theile heute Abend; wechselnde Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 68 Grad; Nachts 12 Uhr 65 Grad; Morgens 6 Uhr 65 Grad; Mittags 12 Uhr 75 Grad.

Eine Erklärung

Der Eigenthümer der großen Department-Läden.

Sie legen gemeinschaftlich ihren Standpunkt gegenüber den Forderungen ihrer Ablieferungs-Kutscher dar.

Die nachstehende, für sich selbst sprechende Erklärung wurde heute Nachmittag von den unterzeichneten Firmen der Presse zur Veröffentlichung übergeben:

„Zwischen uns und den Kutschern unserer Ablieferungswagen ist eine Meinungsverschiedenheit entstanden, und da dieselbe schon in den Zeitungen erwähnt worden und eine Sache von mehr oder weniger großem Allgemein-Interesse geworden ist, so erscheint es angebracht, vorliegende Darstellung über unserer Namensunterschrift zu machen, um etwaige falsche Auffassungen, welche Verbreitung gefunden haben mögen, richtig zu stellen.

„Der Streitpunkt ist einfach die uns zugemuthete Anerkennung der Regeln eines außerhalb unserer Geschäfte stehenden Verbandes und Unterwerfung unter dessen Vorschriften in unseren Geschäften; und in Bezug hierauf erklären wir hiermit unbedingt und rückhaltslos, daß wir uns solcher Anforderung nicht fügen werden noch können.

Wir haben keinen Einwand dagegen, daß unsere Leute sich einer Union anschließen, aber wir erheben Einspruch gegen die Einmischung irgend eines fremden Verbandes oder fremder Personen in die Leitung unserer Geschäfte, oder in unsere Beziehungen zu unseren Angestellten.

„Wir sind immer bereit, mit unseren Angestellten einzeln oder insgesammt irgend eine Frage zu erörtern, welche ihre Wohlfahrt oder die des Geschäftes berührt.

„Seit mehreren Wochen sind Organisatoren an der Arbeit gewesen, und haben die Namen unserer Kutscher für die Mitgliedschaft in dieser Union erlangt, welche ein Zweig des Nationalverbandes der Fuhrleute ist. Obwohl uns dies bekannt war, so haben wir keinerlei Einwände dagegen erhoben, sondern haben auf Befragen den Leuten gesagt, daß wir alle Arbeiter gleich behandeln würden, ob sie Mitglieder einer Union seien, oder nicht.

„Nachdem sich die Kutscher in der Mehrzahl der Union angeschlossen hatten, sprach ein Ausschuß von Männern als Vertreter der Union bei uns vor und ersuchte uns, ein Uebereinkommen mit der Union zu unterzeichnen, welches fünfzehn Abschnitte enthält. Wir brauchen diese verschiedenen Abschnitte nicht in vorliegender Bekanntmachung zu erörtern, wollen aber sagen, daß wir bezüglich der Löhne, Arbeitsstunden u. s. w. stets gewillt sind, durchaus liberal und gerecht zu handeln; auch haben unsere Leute sich in großer Mehrheit als mit den jetzt bestehenden Arbeitsbedingungen vollständig zufrieden erklärt. Wir sind jedoch gezwungen, die Unterzeichnung des unterbreiteten Uebereinkommens abzulehnen, weil dessen Annahme uns das Bestimmungsrecht über jenen Theil unseres Geschäftes entziehen würde.

„Unseres Wissens liegen zwischen unseren Angestellten und uns keine Streitfragen vor, keine Beschwerden; es ist kein Grund vorhanden, Hilfe von auswärts anzurufen, um etwaige Uebelstände bloszulegen; auch haben unsere Kutscher sich nicht etwa in nennenswerther Anzahl bemüht, von auswärts Hilfe zu verlangen. Vielmehr scheinen Leute die es zu ihrem Geschäfte machen, die Angehörigen der verschiedenen Berufe zu organisiren, die Möglichkeit erkannt zu haben, diese Union zu gründen und haben es gethan. Dabei haben sie vielfach eine Taktik angewandt, welche es den Leuten äußerst schwer gemacht haben würde, sich des Anschlusses an die Union zu weigern, wie sehr sie auch dazu geneigt sein mochten.

„Die Beschäftigung der Kutscher ist eine stete und regelmäßige. Manche von den Leuten haben seit zwanzig und dreißig, viele wenigstens von fünf bis zu zehn Jahren in unseren Diensten gestanden. Sie können die Stellungen lebenslänglich behalten, wenn sie sich in der Folge ebenso zuverlässig erweisen, wie bisher. Es sollte uns sehr leid thun, sie verlieren zu müssen; wenn wir aber nur die Wahl haben zwischen dieser Trennung und dem Zwange, mit ihnen durch ein Komite von Fremden verkehren zu müssen, die in keiner Verbindung mit uns stehen, so müssen wir uns, zu unserem großen Bedauern, für Jenes entscheiden."

Unsere Stellung ist also folgende:

In Bezug auf Löhne, Arbeitszeit und alle nebensächlichen Fragen des Dienstes herrscht zwischen uns und so ziemlich allen unseren Leuten ein gutes Einvernehmen.

Wir sind bereit, mit unseren Leuten — einzeln oder zusammen — über alle Streitfragen zu verhandeln, zu denen es kommen mag.

Wir lehnen es ab, eine auswärtige Organisation als den Vermittler anzuerkennen, durch welchen wir und unsere Leute mit einander zu verhandeln haben; können wir unsere Leute nicht zur gleichen Ansicht bringen, so werden wir uns gezwungen sehen, diejenigen Aenderungen vorzunehmen, welche erforderlich sein mögen, um unsere Leitung zur allein maßgebenden in unserem Geschäfte zu machen.

Wir fügen noch beiläufig hinzu, daß wir folgenden Lohntarif für unsere Leute aufgestellt haben: Kutscher treten mit einem Anfangslohn von $11 die Woche ein; nach sechsmonatlicher Dienstzeit erhalten sie $12, nach zwölfmonatlicher $13 und nach zweijähriger $14 die Woche. Dieser Tarif hat rückwirkende Kraft. Außerdem: nach zwölfmonatlicher guter und pflichttreuer Arbeit gibts in jedem Jahre eine besondere Vergütung im Betrage von $25.

Unterzeichnet:

Marshall Field & Co.
Carson, Pirie, Scott & Co.
Chas A. Stevens & Bros.
Mandel Bros.
Schlesinger & Meyer.
Hillman's.
Boston Store.
The Fair.
A. M. Rothschild & Co.
Siegel, Cooper & Co.

Weil die anderen großen Ladengeschäfte angeblich versucht haben, mit ihren Fuhrwerken der „Fair" auszuhelfen, hat nunmehr die Union der Kutscher von Ablieferungs-Wagen den Streik auch gegen die übrigen, oben genannten Firmen erklärt. Der Kampf dreht sich nun auf der ganzen Linie um die Anerkennung der Union, sowie die Bewilligung der gestern an vorliegender Stelle mitgetheilten Forderungen, welche dieselbe aufgestellt hat.

Die Inhaber der Geschäfte werden sich bemühen, so rasch wie möglich Ersatzleute für die Streiker anzuwerben. Zum Schutze derselben werden sie Spezialpolizisten anstellen, zu deren Vereidigung der Polizeichef sich ohne Weiteres bereit erklärt hat. Die Geschäftsführer der großen Waarenhäuser sprachen Mittags auch beim Mayor vor, der ihnen für ihre Betriebe allen erforderlichen Schutz zugesagt hat.

Verläuft im Sande.

Friedensrichter Sheldon verschob heute, „auf seinen eigenen Antrag," die Verhandlung der 198 vor ihm schwebenden Strafanträge gegen die „Union Traction Co." bis zum 13. Juni. Die Anwälte der „Union Traction Co." haben bekanntlich vor Richter Horton die Zuständigkeit des genannten Friedensrichters in diesen Straffachen beanstandet. — Friedensrichter [illegible] schob die zweite Verhandlung des vierten von den vor ihm schwebenden Fällen ebenfalls bis zum Freitag nächster Woche auf.

* Ein ungenannt bleiben wollender Menschenfreund hat dem Ausschusse der vereinigten Frauenklubs, welcher die Einrichtung von Ferienschulen übernommen hat, für diesen Zweck die Summe von $2800 zugestellt.

* Gegen den Konstabler Greenberg hat die Speisehauswirthin J. Beck, 493 43. Str., wegen des schon berichteten angeblichen Angriffs bei Ausführung einer Beschlagnahme, im Polizeigerichte sechs Anklagen wegen thätlichen Angriffs und unordentlicher Aufführung erhoben.

* Präsident Harris von der Erziehungsbehörde hat auf eigene Rechnung einen Anwalt, Herrn A. B. Davis, angestellt, der genau ermitteln soll, welche Beträge an Strafgeldern die Erziehungsbehörde von Friedensrichtern zu verlangen hat. Im vorigen Jahre sind der Schulverwaltung aus dieser Einnahmequelle nur etwa $200 zugeflossen, und das will Herrn Harris denn doch gar zu wenig bedünken.

* Die Zivildienst-Kommission der Countyverwaltung hat auf Freitag eine Prüfung für Anwärter auf Stellungen in den Countyanstalten zu Dunning anberaumt. Dr. Neeley, der Chefarzt der Anstalt, und die derzeitige Oberpflegerin — Beide nur zeitweilig ernannt — werden sich dieser Prüfung ebenfalls unterziehen und dieselbe mit Auszeichnung bestehen müssen, wenn sie auf ihren Posten bleiben wollen.

* Frank Glasser, 3310 Cottage Grove Ave., wurde am Gräberschmückungstage, angeblich auf Veranlassung des 316 35. Str. wohnenden Schneiders Samuel Hirsch, unter der Anklage, eine Uhr gestohlen zu haben, verhaftet, mehrere Stunden später gegen Bürgschaft freigelassen und am nächsten Morgen von Polizeirichter Underwood freigesprochen. Hirsch soll nämlich inzwischen ermittelt haben, daß sonst Jemand der Dieb war. Glasser hat den Mann jetzt auf $5000 Schadenersatz im Kreisgericht verklagt.

* Fast sämmtlichen städtischen Polizisten, die sich auf Zwangsurlaub befinden, werden gegenwärtig von Firmen, deren Arbeiter streiken, Plätze als Privatwächter angeboten, doch schlagen viele von den Urlaubern diese Stellungen aus. Sie erklären, ihre Sympathien seien auf der Seite der Arbeiter. Wenn sie im Dienst seien, müßten sie freilich auch Streikern gegenüber ihre Pflicht thun, als Urlauber aber dränge es sie nicht, den Knüppel gegen Leute zu schwingen, die nach Verbesserung ihrer Lebenshaltung streben.

* Im Bundesgericht wurde heute vor Richter Kohlsaat über die Frage verhandelt, ob die Direktoren der bankerotten Nationalbank von Jllinois von deren Gläubigern in Bausch und Bogen für ihr Guthaben haftbar gemacht werden können, oder ob jeder einzelne von den Gläubigern, wenn er zu dem Rest seines Geldes kommen will, die Direktoren auf Rückerstattung des betreffenden Betrages wird verklagen müssen.

Der Fleischfahrer-Ausstand.

Die Sachlage seit gestern ernster geworden.

Schlachthaus-Besitzer sehen einen großen Sympathiestreik kommen, wollen aber nicht nachgeben.

Die ersten Straßenkämpfe haben bereits stattgefunden.

Verzeichniß der Verletzten und Verhafteten.

Nahezu eine Woche lang hatte der Streik der Fleischfahrer schon angedauert, ohne daß es zu Ruhestörungen gekommen wäre. Gestern Abend hat die Lage in dieser Beziehung sich verändert. Die Schlachthausbesitzer setzen, unter dem Schutze der Polizei, Alles daran, um die Fleischvorräthe in ihren Niederlagen zu erneuern, und seitens der Gegenpartei wird mit gleichem Eifer versucht, das zu verhindern. Durch den Beistand, welchen die streikenden Fuhrleute seitens der Kohlen- und besonders seitens der Eisfahrer erhalten, ist es ihnen gelungen, die Kundschaft der meisten Fleischhändler solchen Schlachthausbesitzern und Großhändlern zuzuwenden, welche nicht in Geschäftsverbindung stehen mit den sechs großen Firmen, mit denen die Fuhrleute-Union in Fehde lebt. Diese erklären mit aller Bestimmtheit, daß sie die Forderungen der Streiker nicht bewilligen und in dem gegenwärtigen Kampfe unter allen Umständen obsiegen würden. Ob der Sieg auf friedlichem, oder auf blutigem Wege erlangt werden würde, das hänge von der Haltung der Streiker und ihrer Freunde ab. Obgleich die Führer der Streiker erklären, daß sie einen Sympathiestreik der anderen Schlachthaus-Angestellten nicht verlangen, scheinen die Schlachthausbesitzer doch darauf gefaßt zu sein, daß es zu einem solchen kommen wird. Einer der Herren meinte gestern, der Kampf habe nur eben erst begonnen, ehe er beendigt sei, würde man die Schlachthaus-Anlagen voraussichtlich unter militärischer Besetzung sehen. Herr G. F. Swift beurtheilt die Lage weniger schwarzseherisch. Er hält dafür, daß die Unruhen, zu denen es gestern Nachmittag und Abend in verschiedenen Stadttheilen gekommen ist, nicht von den Streikern selber ausgegangen sind, sondern von übereifrigen Freunden derselben. Von den Fleischfahrern hat Herr Swift eine sehr gute Meinung. Er sagt, dieselben seien fast durchweg friedfertige und anständige Leute, von denen nicht anzunehmen sei, daß sie einen Radau heraufbeschwören, oder sich mit der Polizei herumprügeln würden. — In der That sind denn auch die Ruhestörungen, zu denen es gestern gekommen ist, fast ausschließlich durch die Haltung von Wagenlenkern bedingt worden, welche direkt mit dem Streik nichts zu thun haben. Dieselben bildeten, scheinbar unabsichtlich, in der That aber in stillschweigendem Einvernehmen mit einander auf dem Wege, welchen der Wagenzug der Schlachthausbesitzer zurückzulegen hatte, mit ihren Gespannen förmliche Barrikaden, welche von der Polizei nur mit großer Mühe und unter bedeutendem Zeitverlust aus dem Wege geräumt werden konnten.

Auf Seiten der Streiker führt Präsident Albert Young vom Nationalverbande der Fuhrleute den Oberbefehl. Dieser läßt es seine Hauptaufgabe sein, Fleischhändler, Speisewirthe u. s. w. zu benachrichtigen, von wo sie Fleisch beziehen können, ohne mit den Streikern in Konflikt zu kommen, oder ihre Eiszufuhr zu gefährden. Den direkten Kampf der Streiker führt Geschäftsagent Golden von der Fleischfahrer-Union. Derselbe läßt es sich in erster Linie angelegen sein, die Fleischhändler davon abzuhalten, ihren Bedarf an Waaren selber aus den Schlachthäusern oder den Niederlagen der „großen Sechs" abzuholen. Außerdem gilt es insbesondere, die Ausständigen zusammenzuhalten und dafür zu sorgen, daß der Gegner keinen oder doch nur möglichst geringen Zuzug an Streikbrechern erhält. — Die Fleischer-Union nimmt inzwischen eine abwartende Haltung ein. Sie hat die Losung ausgegeben, daß ihre Mitglieder bei der Arbeit bleiben, es aber unter allen Umständen ablehnen sollen, die Verrichtungen ausständiger Arbeiter zu übernehmen. Sollten sie deshalb entlassen werden, so haben sie sich beim Vorstande der Union zu melden, welcher dann „das Weitere" veranlassen wird. Präsident Donnelly von der Nationalen Fleischer-Union ist nach Kansas City gereist, von wo die Meldung eingetroffen ist, daß in den dortigen Schlachthaus-Anlagen Fleischer entlassen worden sind, nur weil sie der Union angehören. Aus Omaha, St. Louis, St. Joseph und East St. Louis kommen ähnliche „Kriegsgerüchte," so daß die allgemeine Lage in der That eine immer bedrohlichere zu werden anfängt.

Herr Frederick W. Job, ein Mitglied der staatlichen Schiedsbehörde, hat den Schlachthausbesitzern und den Fleischfahrern seine Dienste als Vermittler angeboten, hat aber weder hier noch da den Eindruck gewonnen, daß man dieselben in Anspruch nehmen möchte.

Die „moralische Unterstützung," welche den Fleischfahrern seitens anderer Arbeiterverbände zutheil wird, macht sich für die Schlachthausbesitzer vielfach in sehr unliebsamer Weise bemerkbar. So heißt es z. B., daß die

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Ein Agavenblatt.

Novelle von Heinrich Conrad.

(11. Fortsetzung.)

So war ich also Kohlentrimmer auf der Lustjacht „Manhattan," Kapitän Black, Besitzer Mr. Takaway von New York.

Die Arbeit wurde mir wohl recht sauer, besonders im Anfang, aber glücklicher Weise habe ich ja gesunde Lungen und kräftige Muskeln. Der Heizer, für den ich Kohlen zu schaufeln hatte, war ein anständiger Kerl; ich fühlte, daß er in mir den Gentleman sah und suchte mich nach Möglichkeit zu schonen. Aber ich wollte gar keine Schonung, schon des anderen Schiffsvolks wegen, das im Anfang sich nicht enthalten konnte, über den German doctor einige Witze zu machen, die nicht gerade von gutem Geschmack waren. Ich griff also fest zu und kümmerte mich nicht darum, daß von der harten Arbeit die weiße Haut meiner Hände schwarz und schwielig wurde, und daß meine blanken Fingernägel einrissen. Und die Arbeit war ein wahres Labsal für mich, instinktiv hatte ich gerade das Heilmittel ergriffen, das der krankhafte Zustand meines Gemüthes erheischte. Denn vor Allem, sie brachte mir festen, traumlosen, erquickenden Schlaf.

Ich blieb also auf der „Manhattan," denn es war keine Rede davon, mich wegen Unzulänglichkeit fortzuschicken.

Und als wir acht Tage darauf von Neapel abfuhren, um auf dem nächsten Wege New York zu erreichen, da schlich ich mich in der Nacht auf Deck. Aus meinen Sachen, die ich auf dem Leibe getragen hatte, als ich an Bord kam: Anzug, Hemd, Strümpfe, Stiefel und Hut, hatte ich ein Bündel gemacht, und mit einem kräftigen Schwung warf ich es über die Brüstung. Das war vom Standpunkt eines praktischen Menschen aus vielleicht eine Dummheit, denn ich hatte nur meine Ausweisschriften aus den Taschen genommen und hätte zweifellos jeden Cent von dem Gelde, das ich mit in's Wasser warf, gut gebrauchen können auf dem fremden Boden.

Aber mir war diese symbolische Handlung ein Herzensbedürfniß: nichts von dem früheren Eigenthum wollte ich mit in das neue Leben hinübernehmen, ganz aus eigener Kraft es mir selber aufbauen!

Einförmig vergingen mir die Wochen. Die Arbeit war immer die gleiche, und meine Müdigkeit nach dem Schaffen auch. Da kam die letzte Nacht unserer Fahrt, und die Fackel der riesigen Freiheitsgöttin auf Bedloe Island strahlte weit zu uns auf das Meer hinaus. Ich legte mich deshalb nicht wie sonst schlafen, als ich am Morgen von der Arbeit abgelöst wurde, sondern wusch mich nur, zog mir ein reines Hemd an und lehnte mich auf Deck über die Brüstung, um meinen Gedanken nachzuhängen. Denn ich muß gestehen, ein wenig besorgt war ich doch, wie ich mit den paar Dollars Ersparnisse von meinem Arbeitslohn über die erste Zeit hinwegkommen sollte.

Eine Berührung meiner Schulter weckte mich aus dem Nachsinnen.

„Mr. Takaway möchte mit Ihnen sprechen. Gehen Sie gleich zu ihm in den Salon," sagte Kapitän Black mit einem freundlichen Lächeln zu mir.

Diese Botschaft überraschte mich. Niemals während unserer wochenlangen Fahrt hatte der Besitzer der Jacht ein Wort an mich gerichtet; es war mir sogar vorgekommen, als wenn er meine Anwesenheit an Bord geflissentlich übersähe. Was konnte er jetzt von mir wollen?

Ich betrat den mit fürstlichem Luxus eingerichteten Schiffssalon, wo Mr. Takaway bei seinem Arbeitstisch in einem bequemen Polsterstuhl zurückgelehnt saß. Er winkte mir fast freundschaftlich mit der Hand und deutete auf einen Sitz ihm gegenüber.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Landenberg!"

Der Einfluß des Kleides, das ein Mensch trägt, ist stärker als man gewöhnlich glaubt. Wäre ich in einem anständigen Anzug gewesen, wie er meinen früheren Verhältnissen und Gewohnheiten entsprach, so wäre ich ohne Zögern der Einladung gefolgt; im blauen Flanellhemd aber und leinener Schifferhose genirte ich mich. Mr. Takaway bemerkte mein Zögern und rief lachend:

„Wirklich, Doktor, Sie dürfen Platz nehmen! Ihr Dienst im Maschinenraum ist ja überhaupt zu Ende, in zwei Stunden sind wir im Hafen. Thun Sie mir den Gefallen, nehmen Sie den Stuhl und zünden Sie sich eine Zigarre an. Ich habe Sie zu mir bitten lassen, weil ich mit Ihnen ein wenig plaudern möchte."

Er versorgte mich selbst mit einer Zigarre und Feuer und fuhr dann fort:

„Ich möchte einmal ganz offen mit Ihnen reden. Ich hoffe, Sie erlauben mir das, denn wir sind ja nun doch eine ganz tüchtige Strecke mit einander gefahren, allerdings ich in meiner Kajüte und Sie im Kohlenbunker — aber das war ja Ihr eigener Wille so. Ich hätte das ja freilich ändern können, wenigstens nach den ersten Tagen, aber ich dachte bei mir, wer weiß, ob es ihm nicht außerordentlich gut thut, daß er einmal die richtige harte Arbeit kennen lernt. Ich interessire mich nämlich für Sie, weil ich Sie schon früher gesehen hatte."

Ich blickte den Amerikaner verwundert an.

„Ja, ja," lachte er, „Sie haben mich wohl nicht gesehen, aber ich Sie. Es war in Monte Carlo im Kasino. Ich muß Ihnen gestehen, Ihr Spiel gefiel mir außerordentlich: kühn und doch nicht frech. Daß Sie so glücklich spielten, das freute mich, obwohl ich Sie persönlich nicht kannte. Um so mehr that es mir leid, daß Sie den Tag darauf als Kohlenzieher Ueberfahrt nach New York suchten. Sie müssen also Alles wieder verloren haben."

„Doch nicht!"

„Wie kamen Sie denn aber sonst in diesem, verzeihen Sie, etwas abgerissenen Zustande nach Mentone? Sie mußten doch den Tag vorher eine ganz bedeutende Summe gewonnen haben."

„Allerdings, aber dieses Geld brauchte ich, um eine Schuld zu bezahlen. Als ich hier auf Deck der „Manhattan" kam, hatte ich thatsächlich nichts mehr davon in der Tasche."

„Famos, famos!" rief Mr. Takaway. „Das freut mich ganz ungeheuer, einmal, weil Sie das schöne Geld gerettet haben und zweitens, weil ich Menschen gern habe, die ihre Schulden bezahlen. Aber nun, erlauben Sie mir eine Frage: Was gedenken Sie hier bei uns anzufangen?"

„Offen gestanden, ich weiß es selbst noch nicht so recht. Aber ich habe keine allzu große Sorge darum; ich denke, ich werde mich schon durchschlagen."

„Das hoffe ich auch. Aber nun hören Sie, machen Sie keine dummen Sachen! Daß Sie sich mit Ihren Muskeln nach unserem Land herübergearbeitet haben, ist ja aller Ehren werth. Aber hier, verstehen Sie, kann man es mit dem Kopf weiterbringen, als mit den Fäusten. Und darum sage ich Ihnen: Gebrauchen Sie jetzt Ihren Kopf! — Und noch Eins: ich bin noch in Ihrer Schuld, von Ihrer ärztlichen Praxis her, damals in Mentone. Deshalb, bitte, nehmen Sie dieses hier!"

Er reichte mir einen unterschriebenen Check. Ich warf einen Blick darauf und sah, daß er auf tausend Dollars ausgestellt war. Meine erste Bewegung war, dieses Papier zurückzugeben, aber Takaway rief:

„Stecken Sie's ruhig ein, bester Doktor! Ehe Sie einen Tag in New York sind, werden Sie wissen, wer Mr. Takaway ist — wenn Sie's nicht schon hier auf dem Schiff gehört haben. Für mich ist dieser Betrag nichts, für Sie kann er viel bedeuten. Es ist ein Anfang, und vor allen Dingen ermöglicht er Ihnen, auch äußerlich als Gentleman aufzutreten, und das ist hier bei unserer Gesellschaft so ziemlich die Hauptsache. Und nun, keinen Dank und keine langen Reden! Sobald Sie sich ausgerüstet haben, kommen Sie zu mir, und dann wollen wir weiter sehen. Good bye! Jetzt sind wir in Amerika!"

* * *

Ja, in Amerika war ich nun. Aber damit war es noch nicht gethan, nun mußte ich doch Amerikaner werden und sogar Yankee. Das war nicht immer ganz leicht. Mein neuer Freund, Mr. Takaway, der seine Millionen zum Theil ererbt, aber zum größten Theil selbst erworben hatte, half mir bestens dabei. Er hielt von „deutschen Gefühlen" nicht viel, das kannst Du mir glauben. Sein Wort, so oft wir uns sahen, war immer:

„Nun, alter Junge, wie steht's mit Ihren deutschen Sentiments? Weg damit, weg damit!"

Der Mann hieß nicht umsonst Takaway. —

Anfangs hatten sich meine Wünsche nicht höher verstiegen, als nothdürftig, oder, wenn es gut ginge, anständig meinen Unterhalt zu gewinnen. Solche Bescheidenheit war aber gar nicht nach Takaways Sinn, und um mich davon gründlich zu kuriren, brachte er mich als Arzt bei der "upper crust" in Mode.

Das ganze Leben dort drüben wirkte auch mit, mich bald aus einem weichen träumerischen Deutschen, der nur der Vergangenheit entfliehen und das Gewesene vergessen wollte, umzuformen in einen Mann, der der Gegenwart nutzte und die Zukunft im Auge hatte. Die wilde Lust am Dollarmachen muß thatsächlich in der New Yorker Luft liegen. Und es entbehrt auch wirklich nicht der Reize, wenn einem das Geld so in's Haus strömt und die Ziffern des Bankguthabens immer runder und stattlicher anschwellen.

Aber ich hatte doch wohl nicht das richtige Zeug in mir, ganz Yankee, ganz amerikanische Gelderwerbsmaschine zu werden. Die Vergangenheit konnte ich wohl halb vergessen: nach dem gemüthlich schlendernden deutschen Leben, wo man sich Zeit nimmt, sich des Sonnenscheins zu freuen, wo man bei einem guten Tropfen zu lachen und zu schwatzen versteht — danach sehnte ich mich niemals, weil ich wußte, in Amerika oder wenigstens als New Yorker Modearzt konnte ich so etwas nicht verlangen. Aber nie vergaß ich die, die mich über das Meer getrieben hatte: Maria!

Und sobald nach zweijähriger Arbeit mein Bankkonto die Höhe des Vermögens erreicht hatte, das ich einst besessen, dann verloren und in einer Stunde am grünen Tisch wiedergewonnen hatte, da litt es mich nicht mehr — ich mußte zurück in die alte Welt.

Natürlich sagte ich Takaway nichts davon; nach seinen Begriffen war das nichts als eine sentimentale deutsche Dummheit; für amerikanische Verhältnisse war ich noch nicht einmal bescheiden wohlhabend, aber in ein paar Jahren konnte ich sogar ein reicher Mann sein, selbst nach New Yorker Begriffen.

Danach fragte ich nichts. Ich wollte nichts als Maria wiedersehen, sie wieder in meine Arme schließen, sie wieder haben!

Ich reiste ab nach dem alten Lande. Ich kann Dir sagen, mir schlug das Herz ganz oben in der Kehle, als ich auf dem Bahnhof der Stadt ankam, wo Maria wohnte und, wie ich schon von Bremen aus auf telegraphische Anfrage bei jenem Bankier erfahren hatte, sich kümmerlich genug mit Stundengeben durchbrachte. Denn sie hatte von dem Gelde, das ich von Mentone für sie gesandt hatte, keinen Pfennig genommen und nicht einmal die Zinsen angerührt. Ich machte mich deshalb auf einen langen Kampf gefaßt, aber ich war fest entschlossen, nicht zu weichen und mich dieses Mal nicht mit einem „Lebewohl!" fortschicken zu lassen, wie an jenem Morgen vor Villefranche.

Und als ich nun kam, da ging Alles sehr einfach: Ich trat ein, sie erkannte mich und fiel mir um den Hals. Das war Alles.

Du wunderst Dich vielleicht darüber. Aber es hatte einen sehr natürlichen Grund, daß es so kam. Die Frauen sind uns Männern doch unendlich überlegen — ich sage Dir das ganz unter uns; wenn Frauen dabei wären, würde ich es natürlich nicht thun.

Ich meine damit nicht, daß es nicht allerlei gibt, was wir Männer besser können, weil wir eben stärkere Muskeln und derbere Nerven haben, aber in der eigentlichen Kunst, zu leben, in der instinktiven Fähigkeit, ihr Dasein harmonisch zu gestalten, darin sind sie uns ohne alle Frage unvergleichlich weit voraus."

„Na prost!"

„Prosit. Ihr Junggesellen versteht das natürlich nicht besser. Ihr seid günstigsten Falles nur halbe Menschen. Wir Ehemänner wissen das besser, und wenn wir gerecht sind, gestehen wir es auch ein, wenigstens vor uns selber."

„Zum Beispiel?"

„Zum Beispiel: Trotz der innerlichen Bangigkeit, womit ich dem ersten Zusammentreffen mit Maria entgegensah, war meine Kraft doch von einem gewissen Selbstgefühl geschwellt; nämlich von wegen der Dollars. Ich trug meinen kleinen Reichthum in einem immerhin stattlichen Wechsel in der Brieftasche, und ich hatte, wenn ich in Gedanken mir die Szene vorstellte, mir immer mit einer innerlichen Fröhlichkeit ausgemalt, wie ich das Papier vor sie hinlegen wollte, nicht protzig natürlich, aber doch mit einem ruhigen Stolz, wie er einem Manne wohl ansteht, der in zwei Jahren aus eigener Kraft so etwas geleistet hat. Ich war ein Esel gewesen, lieber Freund, mit meiner Selbstzufriedenheit."

„Warum denn?"

„Weil Maria einen ganz anderen Trumpf auszuspielen hatte. Aber sie spielte ihn nicht vor mir aus, sie fiel mir ganz einfach um den Hals. Was das für ein Trumpf war, ich glaube, das räthst Du nie."

„Davus sum, non Oedipus," das will heißen: Ich bitte Dich, sag' es lieber selbst."

„Sie hatte mich zum Vater gemacht! Als sie von mir ging und ich von ihr, da wußten wir natürlich Beide nicht, daß sie ein Kind von mir unter dem Herzen trug. Sonst wäre es wohl Alles anders gekommen. Ich hätte nicht auf Mr. Takaways Jacht Kohlen gezogen und hätte nicht bei den Yankees Dollars gemacht, die wir gar nicht nöthig hatten. Und sie hätte nicht zwei Jahre lang in der Qual gelebt, sich täglich fragen zu müssen: Lebt er auch noch? Ist er nicht todt, und bin nicht ich es, die ihn in den Tod getrieben?"

Landenberg war ernst geworden, aber gleich zog wieder ein helles Lachen über sein Gesicht.

„Aber geschadet haben uns die zwei Jahre doch nicht!" rief er. „Es geschah uns eigentlich ganz recht. Ein tüchtiges Langen und Bangen muß bei jeder echten Liebe sein, das Kriegen allein thut's auch nicht. Die meisten Leute machen ihren Liebesschmerz vor der Hochzeit ab, wie sich's gehört. Wir hatten das versäumt, bei uns war Alles gar zu glatt gegangen, und deshalb mußten wir es eben nachholen.

„Das war denn freilich ziemlich schmerzlich hergegangen. Aber das Glück auch, als wir uns nun wiederhatten! Und noch dazu den herzigen Jungen, den kleinen Franz, der schon vier Dutzend Wörter sagen konnte, am besten aber das Wort „Papa," weil der Schlaukopf natürlich sofort gemerkt hatte, daß er dann immer Alles bekam, was er nur haben wollte.

„Wir hatten früher schon geglaubt, wir seien glücklich mit einander; aber von der Seligkeit der Liebe hatten wir ja gar keine Ahnung gehabt! Wenn das nach unserer Hochzeit Honigwochen gewesen waren, so war das, was jetzt kam, mindestens Saccharin: Du weißt, fünfhundertmal süßer als Zucker! —"

„Und jetzt?"

„Oh, immer noch süß, sehr, sehr süß! Freilich, Fest- und Feiertag haben wir nicht mehr jeden Tag. Dafür haben wir zu viel Arbeit. Und auch das ist gut. Ich habe viel zu thun, und gerade weil ich's nicht so arg nöthig hätte, macht mir's um so viel mehr Freude, mich zu tummeln. Und Maria, na, da sorgen schon unsere beiden Prinzen dafür — denn wir haben zum kleinen Franz noch den kleinen Erich bekommen — daß sie nicht auf ihren Lorbeeren einschlummert."

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Vorbereitungen für den demokratischen Parteikonvent.

Der „Beirath" an der Arbeit.

Die Verschärfungen der städtischen Bauordnung.

Die Wahlbehörde begann heute mit der Erledigung von Beschwerden, welche über die Auswahl der Stimmplätze für die demokratischen Primärwahlen in einzelnen Bezirken verschiedener Wards eingelaufen sind. Begründet sind diese Beschwerden fast durchweg mit Hinweisen darauf, daß die betreffenden Plätze nicht zentral gelegen und für die Mehrheit der Wähler schwer erreichbar seien. Eingelaufen sind solche Beschwerden aus der 2., 7., 13., 16., 17., 26., 31., 32. und 35. Ward.

In der 21. Ward hat jetzt Ald. Palmer in dem Streit Partei ergriffen, welcher zwischen Burke und Quinn entbrannt ist. Er hat sich natürlich auf die Seite Quinns gestellt und zieht, in Begleitung einiger Freunde, von Haus zu Haus, um die wohlgesinnten Demokraten der Ward zum Kampf gegen Burke aufzurufen.

Der Vollziehungs-Ausschuß des „Beirathes," den sich die demokratische Parteileitung zusammengesucht hat, trat heute Nachmittag zusammen, um sich an die Aufstellung einer Liste von Bürgern zu begeben, welche dem demokratischen County-Konvent als Kandidaten für die im Herbst neu zu besetzenden Wahlämter empfohlen werden sollen. Der Beirath wird übrigens nicht etwa einen Wahlzettel zusammenstellen, sondern für jedes der Aemter eine Anzahl von Leuten in Vorschlag bringen, von denen angenommen wird, daß sie, wenn erwählt, der Partei durch ihre Amtsführung Ehre machen würden. Richter Tuley, der Vorsitzer des Ausschusses, hat diese Art des Vorgehens befürwortet, und Mayor Harrison, welchem die Herren Rober Gottlieb und Austin Doyle von den Absichten des Ausschusses Mittheilung gemacht, hat sich damit einverstanden erklärt. — Die Herren Peter Kiolbassa und James H. Bowman, welche zu Mitgliedern des Vollziehungs-Ausschusses ernannt worden waren, sind aus demselben zurückgetreten, weil sie nicht abgeneigt sind, sich selbst als Kandidaten empfehlen zu lassen. Herr Kiolbassa würde gegebenenfalls die County-Kasse verwalten, und Herr Bowman glaubt, daß er zu seinen Lasten als Gewerkschaftsführer recht wohl auch noch die eines Mitgliedes vom Countrath tragen könnte. — An Stelle der beiden Herren sind von Richter Tuley Jacob Butler und James F. Bowers zu Mitgliedern des Vollziehungs-Ausschusses ernannt worden.

In der 21. Ward verlautet gerüchtweise, daß in republikanischen Kreisen die Ansicht herrsche, es würde mehr im Interesse der Republikaner liegen, daß bei dem Kampfe zwischen Quinn und Burke der Letztgenannte oben bleibe, und daß es sich deshalb empfehlen würde, dem Burke republikanische Hilfstruppen zur Verfügung zu stellen. Senator Busse, der über diesen Punkt befragt worden ist, erklärt mit großer Entschiedenheit, daß er zu solchen Machenschaften nicht nur nicht die Hand bieten, sondern sie auch zu verhindern wissen würde.

Vorsitzer Conway vom republikanischen Zentralkomite für Cook County hat für Donnerstag eine Sitzung vom Vollziehungs-Ausschuß desselben einberufen. Bei dieser Gelegenheit wird der Vorsitzer für den Ausschuß zu erwählen sein. Man will den Posten Herrn John M. Smyth antragen, doch bezeigt dieser angeblich wenig Lust, ihn anzunehmen.

* * *

Der Stadtraths-Ausschuß für Rechtsfragen beschäftigte sich gestern wieder mit den Abänderungen und Verschärfungen, welche Ald. Mavor für die Bauordinanz in Vorschlag gebracht hat. Frl. Addams vom „Hull House," Professor Taylor von den „Chicago Commons" und Herr Cyrus Bentley von der „City Homes Association" fanden sich zu der Sitzung ein und befürworteten in eindringlicher Weise, daß der Raum von Baustellen, welcher für Bauzwecke zugestanden werden soll, auf 65 bis höchstens 70 Proz. der Gesammtfläche beschränkt werden möge. Es liege in Chicago nicht der mindeste Grund vor, den Boden in so übertriebener Weise auszunützen und die Menschen so fürchterlich zusammenzupferchen, wie es z. B. in der New Yorker Altstadt der Fall ist. — Der Ausschuß von Bauunternehmern, welcher in derselben Angelegenheit schon vorher bei dem besagten Stadtraths-Komite vorstellig geworden ist, hatte den Standpunkt vertreten, daß Baustellen bis zu 80 Proz. ihrer Bodenfläche und, wenn sie an Straßen oder Gassen grenzen, sogar bis zu 90 Proz. sollten bebaut werden dürfen. Derselbe Ausschuß hatte auch die Behauptung aufgestellt, daß die Bau-Ordinanz in ihrer gegenwärtigen Form allen vernünftigen Anforderungen genüge, besonders, da sie ja mit großer Strenge durchgeführt werde. Nähere Erörterung ergab, daß der Wortführer der Bauunternehmer, Herr Mills, nicht einmal wußte, daß die jetzige Bauordnung für Miethshäuser die Ziehung von massiven Brandmauern zwischen verschiedenen Wohnungen vorschreibt. — Die Bauunternehmer sind auch mit der Bestimmung des neuen Entwurfes nicht zufrieden, welche vorschreibt, daß Eigenthümer von Zinshäusern in deren Kellerräumen eine Vorrichtung zur Verbrennung von Abfällen sollen anbringen lassen. — Die einzelnen Abschnitte des Entwurfes sollen nochmals durchgegangen werden, und man wird versuchen, zu dieser Berathung auch einige namhafte Baumeister heranzuziehen.

Der Grundbesitzer Henry E. Vance, welcher kürzlich seine Liegenschaften westlich von Irving Park in Baustellen hat auftheilen lassen, sucht um die Erlaubniß nach, die Straßen und Gassen in dem Trakt anders legen zu dürfen, als er anfangs geplant hat. Nach dem neuen Plane des Herrn würden für öffentliche Wege 100,000 Quadratfuß weniger Raum abfallen, als nach dem vorher eingereichten. Man wird Herrn Vance die beabsichtigte Aenderung nun wohl gestatten, daran aber die Bedingung knüpfen, daß er die Stadt für jene 100,000 Quadratfuß entschädigen, mit anderen Worten: sein eigenes Land von Neuem kaufen müsse.

Das Komite für Rechtsfragen befaßt sich heute mit dem Bericht, welchen sein Unterausschuß in der Tunnel-Angelegenheit der „Illinois Telephone & Telegraph Co." abgestattet hat. Zu diesem Bericht sind neuerdings noch einige Zusätze gemacht worden. Es soll z. B. der Gesellschaft zwar gestattet werden, anderen Korporationen Raum in den Tunnels abzulassen, doch soll in jedem solchen Falle hierzu eine besondere Erlaubniß vom Stadtrath eingeholt werden, und die Stadt soll, außer der allgemeinen Abgabe, welche die Tunnel-Gesellschaft ohnehin zu entrichten haben wird, noch 20 Prozent von allen Pachtgeldern bekommen, welche letztere erhält. — Die Höhe des Haupttunnels soll 12½ Fuß nicht übersteigen dürfen, und die Quertunnels sollen auf eine Bohrweite von 6 bei 7½ Fuß beschränkt bleiben.

Der Mayor hat den Chef der Feuerwehr angewiesen, künftig darauf zu sehen, daß Feuerwehrleute, die im Dienst verletzt werden, ihr Gehalt ausgezahlt bekommen für die Zeitdauer, während deren sie infolge solcher Verletzungen dienstunfähig sind.

— Vertheidigung. — „. . . Und was nun die große Zahl der Diebstähle betrifft, so müssen Sie, meine Herren Geschworenen, dem Angeklagten zu gute halten, daß er eben eine äußerst glückliche Hand im Stehlen hatte."

Bevorstehende Festlichkeiten.

Am Donnerstag, 5. Juni, findet im Aurora-Turnverein eine geistig-gemüthliche Abendunterhaltung statt, für welche ein ansprechendes musikalisches Programm entworfen worden ist. Frl. Margaret Haley, welche den Kampf des Staats-Lehrerverbandes gegen die reichen Steuerhinterzieher leitete, Herr L. Neumann und Herr Joseph W. Errant, Präsident der Kindergarten-Liga, werden Vorträge halten, letzterer über die Kindergärten, Herr Neumann über die Grundsätze des Turnerbundes und Frl. Haley über die Steuerbetrügereien von großen Handelsgesellschaften. Zum Schluß wird getanzt.

Am Sonntag, 8. Juni, findet das 23. jährliche Thüringer Volksfest im Excelsior-Park, Ecke Irving Boulevard und Elston Avenue, statt. Seitens der Veranstalter sind dafür weitgehende Vorkehrungen getroffen. Erfurter und Eisenacher Bier wird verzapft, auch kann man sich an der berühmten Thüringer Bratwurst laben und dabei den Tönen der Musik lauschen. Die berühmte Sondershauser Kapelle wird spielen. Der Zutritt kostet 25 Cents.

Der Verband der Ver. Sänger von Chicago wird am Sonntag, 8. Juni, in dem neuen Brand'schen Park, Elston und Belmont Avenue, ein großes Volksfest veranstalten. Die Rein-Einnahmen desselben sind für die Reisekasse des Verbandes bestimmt. Letzterer will nämlich in voller Stärke mit 500 Sängern an dem Sängerfeste des Nordwestlichen Sängerbundes theilnehmen, welches in den Tagen vom 19. bis zum 22. Juni in Peoria abgehalten wird. Brands Park ist prächtig gelegen und ausgedehnte Wirthschaftsräumlichkeiten, wie auch ein Tanzplatz und reizende Pavillons nebst vier Kegelbahnen stehen den Besuchern zur Verfügung. Der Verband der Ver. Sänger hat umfassende Vorbereitungen für das Fest getroffen und steht somit ein ganz besonderer Genuß in Aussicht. Selbstverständlich stehen Massenchöre und Volksbelustigungen aller Art auf dem Programm.

Die Plattdeutschen Gilden werden am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Algonquin, Ill., veranstalten, um dort ein Piknik abzuhalten. Der für das Fest gewählte Platz eignet sich ganz vorzüglich für den gedachten Zweck, er ist schattig, bietet alle erforderlichen Bequemlichkeiten und ist dabei recht hübsch gelegen. Seitens des Anordnungs-Ausschusses sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden, um den Ausflug zu einem genußreichen zu gestalten, und so wird auch dieses Fest sich wohl den vielen vorangegangenen der plattdeutschen Gilden würdig anreihen.

Der I. O. M. A. Pleasure Club hält am nächsten Sonntag im Bonar Brae Park sein zehntes jährliches Piknik ab. Sämmtliche hiesigen Logen des „Independent Order of Mutual Aid" werden sich an diesem Feste betheiligen. Wie aus der betreffenden Anzeige zu ersehen ist, ist für zahlreiche Zugverbindung auf der C. & N. W.-Bahn Sorge getragen worden. Die Züge halten an Clybourn Place, in Maplewood und in Avondale. Der Fahrpreis beträgt 50 Cents, für Kinder von 5 bis 12 Jahren 25 Cents. Die Veranstalter laden das deutsche Publikum zu zahlreicher Betheiligung ein.

Der Nord- und Nordwest-Chicagoer Brickmacher-Kranken-Unterstützungs-Verein wird sich am nächsten Sonntag Nachmittag und Abend in Hoerdt's Grove an der Belmont und Western Ave., bei einem Piknik vergnügen. Für dasselbe sind die Vorkehrungen im besten Gange und der Festausschuß verspricht allen Theilnehmern einige recht vergnügte Stunden. Der Eintritt kostet 25 Cents für einen Herrn mit Dame.

Im St. Pauls-Park wird der Schwabenverein am nächsten Sonntag ein schwäbisches Sommerfest veranstalten. Es stehen allerlei Volksbelustigungen auf dem Programm, während der Speisezettel sämmtliche schwäbischen Leibspeisen — von denen jeder gute Schwabe für jeden Wochentag drei hat — aufführt; wer also einen ganz besonders ausgebildeten Appetit besitzt, kann sich durch alle 21 Leibspeisen durchessen, dazu gehört allerdings schon ein „Blitzschwab". Daß für die nöthige Kehlenanfeuchtung auch gesorgt ist, bedarf kaum der Erwähnung. Tanz- und Konzertmusik werden zur Erheiterung beitragen.

In der Lincoln-Turnhalle, Sheffield Ave. und Diversey Boulevard, werden die Logen der Hermannsschwestern am nächsten Sonntag eine ihrer bekannten Agitations-Versammlungen abhalten. Für die Unterhaltung der Gäste ist von dem Ordnungsausschuß auch gesorgt worden. Die Damen laden zu einem Besuch freundlich ein.

Angezeigt sind ferner folgende deutsche Vereinsveranstaltungen:

Sonntag, 15. Juni: Gegenseitiger Unt.-Verein, 31. Volksfest, Elm Tree Grove; Schiller-Liedertafel, Piknik, Columbia-Park, am Schwemmkanal; Turnverein Vorwärts, Schülerfest und Piknik, Fox River Grove.

Sonntag, 22. Juni: Zentralverband der deutschen Militärvereine, Piknik und Sommernachtsfest, Louisenhain; Schwäb. Unt.-Verein, Sommerfest, Ogdens Grove.

Dienstag, 24. Juni: Herder-Loge Nr. 669, A. F. A. M., Johannesfest, Louisenhain.

Sonntag, den 29. Juni: Turnverein Almira, Fortschritt, Voran, Ausflug nach Fox River Grove; Sozialer Turnverein, Ausflug und Joliet; Deutscher Krieger-Verein und und Jolet; Deutscher Krieger-Verein und Verband der Deutschen Veteranen, Ausflug nach Long Lake Grove.

Lassen's an sich herankommen.

Während im ersten und im zweiten Jahre nach Annahme des neuen Gesetzes zur Regelung der Steuereinschätzung die meisten Bürger, denen Einschätzungs-Formulare zugingen, sich beeilt haben, die vorgeschriebene Selbst-Einschätzung vorzunehmen, ist dieser Eifer jetzt sehr erkaltet. Es glaubt oder fürchtet offenbar Niemand mehr, daß die Einschätzungs-Behörde Gebrauch machen werde von der ihr zustehenden Befugniß, die Habe solcher Personen, welche die Selbsteinschätzung unterlassen, zu 50 Prozent über dem Marktwerth für die Besteuerung zu veranlagen. Die Leute lassen die Dinge eben an sich herankommen, Viele vermuthlich in der nicht unbegründeten Hoffnung, daß die Einschätzungsbehörde, falls sie sich nicht melden, sie völlig übersehen werde. —Dieser Umstand erschwert und vermehrt natürlich die Arbeit der Einschätzungsbehörde ungemein und mag das Zustandekommen derselben stark verzögern, so daß am Ende gerade das Wichtigste bei der ganzen Sache mit größter Eilfertigkeit wird erledigt werden müssen.

Die Einschätzungsbehörde hat bis jetzt nur die Listen für die Einschätzung der Fahrhabe in der ersten Ward fertig gestellt, was ungefähr die Hälfte dieses Theiles der Arbeiten ausmacht. Die nöthig gewordenen Abänderungen in der Bewerthung der Liegenschaften sind für die erste Ward ebenfalls gemacht, und man hat sich nun zunächst auf Hyde Park geworfen, das bis Mitte kommender Woche erledigt werden soll.

* Nach der Angabe der Polizei ist es ihren Bemühungen gelungen, sich in den Besitz der Checks und der Geldanweisungen zu setzen, welche ein Straßenräuber am Samstag dem 17 Jahre alten Sigmund Majowski abnahm, als dieser sich auf dem Wege nach der Bank befand, wo er die Werthpapiere abliefern sollte. Unter dem Verdacht, bei dem Raubüberfall die Hand im Spiele gehabt zu haben, ist ein gewisser Louis Kokotkianniez in Haft genommen worden, der denn auch bereits ein Geständniß abgelegt haben soll.

Der Fleischfahrer-Ausstand.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

nach auswärts bestimmten Güterwagen mit Fleisch auf den Rangirbahnhöfen von den Weichenstellern absichtlich Zügen eingereiht werden, in die sie nicht gehören. Das Ergebniß ist alsdann, daß die Waggons nach Plätzen geschickt werden, für die sie nicht bestimmt sind. Da das Eis in den Kühlwagen natürlich nur für kurze Zeit vorhält, so wird das darin enthaltene Fleisch durch Versehen dieser Art dem Verderben ausgesetzt. — Um sich vor Schaden zu bewahren, lassen die Schlachthaus-Firmen nun alles für den Versandt bestimmte Fleisch „einbalsamiren." Den Streikern und ihren Freunden wird andererseits nachgesagt, daß sie verschiedentlich zu dem Mittel gegriffen haben, Petroleum auf im Transport begriffenes Fleisch zu gießen, um dieses ungenießbar zu machen.

Der gestrige Tag verlief noch ziemlich ruhig und es wäre jedenfalls auch nicht zu dem Aufruhr gekommen, welchen der Abend bringen sollte, hätte die Firma Swift & Co. nicht den Versuch gemacht, fünf schwer mit Fleisch beladene Wagen von ihrem Zweiggeschäft an Fulton Str. nach ihrer Niederlage an der Division und Halsted Str. zu schaffen. Dieser Versuch, welcher nur theilweise gelang, wenigstens soweit die Ladung der Wagen in Betracht kommt, führte an verschiedenen Punkten zu bösem Handgemenge zwischen der Polizei und einer nach Tausenden zählenden Volksmenge, zu Blutvergießen und zu zahlreichen Verhaftungen. Bemerkenswerth ist übrigens, daß die Streiker selbst sich vollständig im Hintergrunde hielten. Fuhrleute mit großen und schweren Lastwagen und die Lenker von Straßenbahnwagen thaten ihr Möglichstes, um den Gefährten der Firma Swift & Co. den Weg zu versperren, und das Gesindel, welches sich bei solchen Anlässen stets schaarenweise einzustellen pflegt, machte der Polizei am Meisten zu schaffen. Obwohl auch die Sicherheitswächter nicht von den Wurfgeschossen verschont blieben, mit welchen der Mob die Lenker der Fleischwagen bewarf, und eine Anzahl von Polizisten in den Scharmützeln, die sich entspannen, verletzt wurden, so verlor die Polizei im Allgemeinen doch die Ruhe und Besonnenheit nicht. Es ist dies ein Glück zu nennen, denn sonst wäre es zweifellos nicht nur mit Schrammen abgegangen, wie dies der Fall gewesen ist. Mayor Harrison hat die Erklärung abgegeben, daß die Polizei den Wagen nicht als Bedeckung gegeben werde, um die Ablieferung ihrer Ladung an dem Bestimmungsort zu sichern, sondern lediglich in ihrer Eigenschaft als Hüter des öffentlichen Friedens. Ihre Anwesenheit solle nur zur Verhinderung von Ausschreitungen und Ruhestörungen dienen, welche sicherlich nicht ausbleiben würden, wenn die Polizei nicht an Ort und Stelle wäre. Um dies zu sein, bliebe ihr aber nichts Anderes übrig, als eben die Ablieferungswagen auf ihrer Fahrt zu begleiten.

Die Verwundeten-Liste des gestrigen Tages weist die folgenden Namen auf:

Polizei-Leutnant John J. Hartnett, durch einen Steinwurf bedenklich verletzt.

Henry C. Edwards, General-Superintendent der Zweigniederlage von Swift & Co., durch einen Steinwurf im Gesicht verletzt.

Michael M'Carrick, Knüppelhieb über den Kopf.

Sergeant James Seery, von der Larrabee Str.-Bezirkswache, durch Steinwürfe am Kopf verletzt.

Patrouillemann Poggensee, Hauptwache, durch einen Wurf mit einer Bierflasche am Kopf verletzt.

Patrouillemann O'Keefe, Hauptwache, durch einen Steinwurf am Kopf verletzt.

Patrouillemann Walsh, Hauptwache, durch einen Steinwurf am Kopf verletzt.

Sergeant Spangler, N. Halsted Str.-Bezirkswache, Schlag auf den Kopf mit einer Schaufel. Zustand bedenklich.

Agnes Newton, 12 Jahre alt, wurde von der Menge unter die Füße getreten.

Sergeant James Mooney, Harrison Str.-Bezirkswache, Schnitt mit einem Rasirmesser im Gesicht. Zustand bedenklich.

Leutnant Moore, Harrison Str.-Bezirkswache, durch einen Steinwurf am Kopf verletzt.

Fleischer, Name unbekannt. Erlitt an 16. und State Str. einen Schädelbruch.

— Gary, angeblich ein junger Anwalt, welcher sich als Fuhrmann von Swift & Co. hat anstellen lassen. Wurde an Wells Str. und Institute Place windelweich geprügelt.

Verhaftet wurden auf der West- und auf der Nordseite:

Edward Lanning, Christ. Jansen, James Stern, Joseph Bid, Edward Strong, George Coffelo, Wenold McIntosh, Floyd McKay, Oscar Golden, John Slattery, Patrick Brown, John Crowley, John Quail, Horne McDarragh, Albert Desenville, Thomas Burke, Frank Lezter, Henry DeWeles, Chas. Merrill, Patrick Brown, Charles Voldt, Oscar Golde, Michael Siblieski, Richard Anderson, Thomas Keenan, John Barbrick, Irving Arnold, John Swad, Emil Grizman, George Wilson, George Gregory, Nicholas Becker, Eugene Mouchan, Michael McCarrick, Wilbur O'Connell, Jacob Schmid, Arthur Enders, Frank Mulhorn, L. Linder, William Nolan, John Idamson.

Die Verhafteten wurden unter die Anklage des Aufruhrs, des unordentlichen Betragens und der Veranlassung zur Sperrung des Verkehrs auf den öffentlichen Straßen gestellt.

Im Laufe des Nachmittags hatten Angestellte der Firma Swift & Co. vor deren Niederlage am Fulton Markt fünf Wagen mit Fleisch beladen, welche nach dem Zweiggeschäft an Division und Halsted Str. gebracht werden sollten. Gleich von Anfang an machten es sich Fuhrleute, die mit ihren Lastwagen die Straße entlang fuhren, zu ihrer besonderen Aufgabe, den Fleischwagen in die Quere zu kommen und ihnen viel Ungelegenheiten zu bereiten, wo sie nur konnten. Als der Zug die Geleise an Kinzie Str. erreicht hatte, stand er einem Fuhrwerk gegenüber, welches ihm die Fahrt unmöglich machte. Inspektor Shea, welcher den Oberbefehl über die Polizei führte, sah, daß seine Mannschaft der Sachlage nicht gewachsen und ließ Verstärkungen nachrücken. Noch ehe diese zur Stelle war, beschloß General-Superintendent Edwards, die Wagen nach der Niederlage 255 S. Water Str. zu bringen und die Pferde dort so lange verschnaufen zu lassen, bis sich die inzwischen auf mehrere Tausend Personen angewachsene Menge zerstreut haben würde, und die Fahrt nach der Nordseite dann wieder aufzunehmen. Da den Wagen der Zugang zur Lake Str. durch eine Reihe von Lastfuhrwerken vollständig abgeschnitten war, so fuhren sie im Schritt durch die Fulton nach der S. Clinton Str., wo der Polizeisergeant Madden mit einer Anzahl seiner Leute den Versuch machte, den Wagen eine Gasse zu bahnen. Kaum merkten dies die Fuhrleute, welche die Vorgänge mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten, als einige von ihnen ihre schweren Lastwagen zu einem so dichten Knäuel zusammenfuhren, daß die Polizei ihre Absicht vereitelt sah. Mehrere der Fuhrleute gingen soweit, ihre Wagen im Stich zu lassen, sodaß die unbeaufsichtigten Pferde anfingen, scheu zu werden, und dadurch die allgemeine Verwirrung noch beträchtlich vermehrt wurde. Während sich die Polizei noch vergeblich bemühte, Ordnung zu schaffen, begannen Wurfgeschosse aller Art, von denen verfaulte Gemüse noch die harmlosesten waren, auf die Wagen und ihre Lenker niederzuprasseln. Ein schwerer Stein traf Supt. Edwards, welcher auf dem Bocke eines der Wagen saß, in das Gesicht, so daß ihm gleich das Blut über die Wange lief. Inzwischen vergrößerte sich die Menge mit jeder Minute und erfüllte schließlich die an und für sich nicht breite Straße derartig, daß kein Wagen auch nur einen Fußbreit vorwärts oder rückwärts konnte. Unter dem Jubelruf der Menge mußte die Polizei selbst die Versuche als vergeblich einstellen, die Straße von dem Mob zu säubern. Selbst als Verstärkungen von anderen Bezirkswachen der Westseite eingetroffen waren, dauerte es geraume Zeit, bis es möglich wurde, die Fleischwagen umzudrehen und sie die Fahrt nach der Lake Str. zu aufnehmen zu lassen. Damit war aber nicht viel gewonnen, denn auch in dieser Straße versperrten bald ein Dutzend Lastwagen den Weg, und nachdem diese mit großem Zeitverlust endlich von der Polizei zur Seite geführt worden waren, traten die Lenker der Motorwagen an Lake Str. an die Stelle der Fuhrleute und verbarrikadirten nach Kräften den Weg. Irgend Jemand aus der Menge schlich sich hier an einen der Fleischwagen heran und durchschnitt die Stränge, ein Anderer zog einen der Achsenbolzen heraus, so daß der Wagen später seinem Schicksal überlassen werden mußte. Nun begannen auch die Wurfgeschosse wieder in Masse zu fliegen, worauf einer der Swift'schen Fuhrleute einen Revolver zog und den Lauf der Waffe auf die Menge richtete. Alsbald wurden Drohrufe aus der Menge laut, und es wäre dem Mann wohl trotz seines Revolvers schlecht ergangen, hätte sich nicht ein Polizist in's Mittel gelegt, auf dessen Geheiß er die Waffe wieder einsteckte.

* * *

Zoll um Zoll nur vermochten die Wägen sich dem Viadukt an der Lake Straße zu nähern und als sie glücklich die Auffahrt erreicht hatten, lenkte ein Fuhrmann seinen mit Eisenschienen beladenen Wagen quer über den Weg, spannte seine Pferde aus und zog mit ihnen ab. In der nächsten Minute war dieses Hinderniß durch zwei andere Lastwägen verstärkt und der Zugang zu dem Viadukt vollständig abgesperrt worden. Die Polizei mußte länger als eine halbe Stunde mit heißem Bemühen arbeiten, ehe sie wieder freie Bahn geschaffen hatte, und nachdem endlich auch die Brücke selbst von Fuhrwerken und Zuschauern geräumt worden war, wurden die Pferde der Fleischwägen in Galopp gesetzt, und donnernd rollten die schweren Gefährte über die Brücke und die jenseitige Auffahrt hinweg. Vor der Swift'schen Niederlage an South Water Straße wurde Halt gemacht, und die Polizei bemühte sich, die Straße von der Menge zu räumen, brachte es aber nur dahin, daß der Fahrweg freigegeben wurde. Nach einstündiger Pause beschloß Supt. Edwards nunmehr die Wägen abladen zu lassen und sie dann leer nach der Remise auf der Nordseite zu schicken. Unter dem Hohngeschrei der wieder auf Tausende angewachsenen Menge wurde der Auftrag ausgeführt, und dann machten sich sechs leere Ablieferungswägen auf die Fahrt nach der Nordseite, die sich noch weniger zu einer Vergnügungsfahrt gestalten sollte, als die, welche sie soeben zurückgelegt hatten. Unter der Bedeckung einer von Leutnant Collins befehligten Polizeiabtheilung setzten sich die Wägen langsam durch die South Water Straße nach der Wells Straße zu in Bewegung. Jenseits der Brücke ging der Tanz von Neuem los. Um jene Zeit kehrte eine Menge Fuhrleute mit ihren Gespannen nach gethaner Arbeit nach ihren Stallungen zurück, und fast jeder von ihnen schien es als eine Ehrenpflicht anzusehen, dem Swift'schen Wagenzug in den Weg zu fahren. Eine wahre Menschenmauer umsäumte beide Seiten der Straße, und die Polizisten mußten sich thatsächlich ihren Weg erkämpfen. Bald hagelten auch wieder Geschosse auf die Polizei und ihre Schützlinge nieder, und an Institute Place schien ein blutiger Zusammenstoß zwischen der mindestens 5000 Köpfe starken Menge nicht mehr zu vermeiden zu sein. Durch das Gedränge und Geschiebe geriethen die Reihen der Polizei in Verwirrung, die Ablieferungswägen wurden von einander getrennt und alsbald von einem johlenden Haufen umringt. An einem von ihnen wurden die Stränge zerschnitten und Bolzen herausgezogen, sodaß das Gefährt unter polizeilicher Bedeckung zurückgelassen werden mußte. Erst nachdem die Polizei mit hochgeschwungenem Knüppel einen Angriff auf die Menge gemacht hatte, bei welchem es eine Anzahl von Verwundeten gab, war der Weg wieder soweit freigemacht worden, daß die Wägen ihre Fahrt fortsetzen konnten. Es dauerte aber gar nicht lange, ehe es zu neuen Stockungen kam, und längs der ganzen Wells Straße mußte die Polizei hier und da von ihren Knüppeln Gebrauch machen, um Raum zu schaffen. Viele Polizisten bluteten aus Wunden, welche ihnen Steinwürfe zugefügt hatten, und es ist nicht lobend genug hervorzuheben, daß die auf das Aeußerste gereizten Mannschaften nicht ihre Kaltblütigkeit verloren und sich auf keinen Straßenkampf mit der Menge einließen, soweit er ihnen nicht von ihr selbst in der Gestalt von einzelnen Handgemengen aufgedrungen wurde.

Aber das Schlimmste sollte erst kommen, als die Wägen endlich die Stallungen an der Division Straße erreicht hatten, wo sich inzwischen eine wenigstens 10,000 Köpfe starke Menge zu ihrem Empfang eingefunden hätte. Auf den Straßenbahngeleisen waren mannshohe Barrikaden aus Pflastersteinen und Brettern errichtet worden, und als die Polizei die Mannschaften der in der Nähe haltenden Straßenbahnwagen aufforderte, das Hinderniß aus dem Wege zu räumen, weigerten sich die Leute, auch nur die Hand ans Werk zu legen. Inzwischen hatten Mannschaften der Bezirkswachen an der Larrabee-, der West North Ave.- und der Halsted Str.-Bezirkswachen ihre Kameraden abgelöst, welche bislang die Bedeckung der Wägen gebildet hatten. Die erste Aufgabe, welche die Polizei sich stellte, war, den dichten Menschenhaufen zu zersprengen, welcher sich vor den Eingang zu den Stallungen gelagert hatte. Sobald die Polizei vorrückte, wurde ein Bombardement mit Pflastersteinen auf sie eröffnet. Eines der Geschosse traf den Sergeanten Seery an den Kopf und streckte ihn besinnungslos zu Boden. Als seine Kameraden ihn fallen sahen, setzten sie alle Rücksicht bei Seite und gingen nunmehr in bitterem Ernst zum Angriff griff über. Hageldicht sausten die Knüppelschläge herab, und nach den Angaben der Polizei müssen wenigstens zwei Dutzend Personen bei dieser Schlacht mehr oder minder schwer verletzt worden sein, deren Namen aber nicht in Erfahrung zu bringen waren, weil die Verwundeten, sobald sie ein Knüppelhieb zu Boden gestreckt, von ihren Kampfgenossen aus dem Gewühl in Sicherheit gebracht wurden. Endlich war es den Beamten gelungen, wenigstens eine enge Gasse für die Wagen zu bahnen, die dann in schnellster Gangart von den Pferden in die Stallungen gezogen wurden. Eine Abtheilung Polizei blieb zur Bewachung der Remisen zurück.

Einige Stunden später kam es an der State Straße zu einem weiteren Zusammenstoß zwischen der Polizei und einer Volksmenge, welche einen wüthenden Angriff auf die Lenker einer Anzahl von Ablieferungswägen der Firmen Swift & Co. und Nelson Morris & Co. machte. Die Wägen waren in den Zweigniederlagen der beiden Firmen hoch mit Fleisch bepackt worden und sollten ihre Fracht nach dem Geschäft von Froehling & Heppe, 412 S. Clark Straße, sowie von Retinger & Hofher, 363 S. Clark Str., bringen. Die acht Wägen war in der Nähe der 16. und State Straße angelangt, als die Menge, welche sie auf beiden Seiten der Straße begleitet hatte, zum Angriff überging. Es entspann sich im Handumdrehen ein mit Erbitterung geführter Kampf zwischen der Polizeimannschaft, welche die Bedeckung der Wägen bildete, und den Freunden der Streiker, in dessen Verlaufe Sergeant Schnitt quer über das Gesicht und Schnitt quer über da Gesicht und Leutnant Moore einen Steinwurf an den Kopf erhielt, der ihn bewußtlos zu Boden streckte. Einem Fuhrmann, dessen Namen die Polizei noch nicht feststellen konnte, wurde, während der Kampf am heißesten tobte, der Schädel eingeschlagen und der Mann so schwer verletzt, daß er wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen wird. Erst nachdem aus fünf Bezirkswachen der Südseite Verstärkung eingetroffen war, konnte die Polizei das Schlachtfeld von ihren Widersachern räumen und die Wägen vermochten die Fahrt fortzusetzen. Es wurde eine ganze Anzahl von Verhaftungen vorgenommen.

Uebel mitgespielt wurde dem Fleischer D. C. Deegan, welcher sich eine Ladung Fleisch in der Zweigniederlage von Nelson Morris & Co. an der South Water Straße geholt hatte und im Begriffe stand, es nach seinem Geschäftsplatz, 47 Rush Straße, zu fahren. An Kinzie Straße und Dearborn Ave. umringte eine 3000 Köpfe starke Volksmenge seinen Wagen, warf ihn um und warf das Fleisch, welches Deegan geholt und das einen Werth von $200 hatte, auf der Straße umher. Deegan selbst wäre es zweifellos schlecht ergangen, hätte nicht sein 13-jähriger Sohn, welcher den Vater begleitete, die erbitterte Menge unter Thränen angefleht, Deegan nichts zu Leide zu thun. Schließlich sprang ein Mann auf den Bock des inzwischen wieder auf seine Räder gestellten Wagens und erklärte, indem er eine Unionkarte vorwies, daß er den Wagen in eine gegenüberliegende Stallung fahren wolle, was die Menge dann auch zugab, nachdem Deegan de- und wehmüthig versprochen hatte, in Zukunft ähnliche Versuche zu unterlassen. Während des Gedränges war die 13 Jahre alte Agnes Newton von der Menge zu Boden geworfen und unter die Füße getreten worden, ehe ihr Hilfe wurde. Nach der Angabe der Aerzte ist die arme Kleine so schwer verletzt worden, daß ihr Zustand zu Besorgnissen Veranlassung gibt.

Inspektor Lavin trug dafür Sorge, daß an allen Punkten, wo heute Vormittag Fleisch von den Viehhöfen aus abgeliefert werden sollte, genügend starke Polizeimacht zur Stelle war, um etwaige Ausschreitungen im Keime zu ersticken. Der Wagenzug, welcher den neuen Vorrath brachte, hielt an der 14. Straße und den Geleisen der Illinois Central-Bahn, an der „Fair" und vor den Läden 344 Clark Str., 412 Clark Straße und 310 State Straße. Vor der „Fair" hatten sich viele der streikenden Fleischfahrer eingefunden, sie machten aber keinen Versuch, die Ablieferung des Fleisches gewaltsam zu verhindern.

Trotz aller Kundgebungen der Streiker wurden insgesammt 25 Wagenladungen Fleisch von den Viehhöfen aus in die untere Stadt abgeliefert. Polizeiabtheilungen bewachten als Bedeckung die Wägen von dem Augenblick an, als sie an Root und Halsted Str. die Viehhöfe verließen, bis zu dem Augenblick, da die Ladung an ihren Bestimmungsorten abgeliefert worden war. Eine johlende Menge folgte den Wägen, und bis der Wagenzug an der Clark und Harrison Straße angelangt war, hatte die Polizei unterwegs acht Verhaftungen vornehmen müssen. Die erste Ladung, welche abgeliefert wurde, wanderte in die Vorrathskammer der Firma Irwin Bros., 334 Clark Str. Eine so große Menschenmenge hatte sich angestaut, daß der Wagenverkehr vollständig unterbrochen war, selbst die Straßenbahnwagen mußten halten, bis nach einer halben Stunde die Menge sich endlich wieder verlaufen hatte. Die Polizei mußte wiederholt mit geschwungenem Knüppel zum Angriff vorgehen, bis Raum genug geschaffen war, um die Ablieferungswägen bis an den Gossenrand bringen zu können. In dem Gedränge, welches einem derartigen Vorstoß der Polizei folgte, wurde Isaac D. Deehan, der vor dem Laden 337 Clark Straße stand, köpflings in das Erdgeschoß hinabgestoßen und dabei so schwer verletzt, daß man ihn in der Ambulanz nach dem Countyhospital schaffen mußte. Im Ganzen wurden in dem Geschäft von Irwin Bros. neun Wagenladungen Fleisch abgeladen, worauf sich der Wagenzug nach der Provisionshandlung von Wagner & Winslow, 314 Clark Straße, in Bewegung setzte. Hier wiederholten sich die Vorgänge, welche sich vor dem Geschäft von Irwin Bros. abgespielt hatten, und der Polizeiknüppel mußte verschiedene Male in Anwendung gebracht werden, ehe die Wagen abgeladen werden konnten. Inspektor Hunt von Hyde Park, welcher mit einem Detektive neben sich in einem leichten Wagen neben den Fleischwägen herfuhr, hatte den Oberbefehl über die Polizei übernommen.

Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, hatte Inspektor Shea eine starke Abtheilung seiner Leute von der Westseite in der Desplaines Str. - Bezirkswache zusammengezogen, wo sie jeden Augenblick des Befehles zum Ausrücken gewärtig in Bereitschaft gehalten wurden. Bis zum frühen Nachmittag trat eine solche Nothwendigkeit aber nicht ein, und die Ausschreitungen, die sich gestern auf der Westseite abspielten, werden sich heute auch kaum wiederholen, da die großen Firmen Inspektor Shea die Nachricht zugehen ließen, daß sie im Laufe des heutigen Tages keinen Versuch machen würden, Fleisch auf der Westseite zu laden oder solches in jenem Stadttheil abzuliefern.

Die 40 Fuhrleute, welche bei dem gestrigen Aufruhr auf der Westseite verhaftet wurden, sollten sich heute vor Richter Dooley verantworten, auf Antrag ihres Vertheidigers, John Sweeney, des Rechtsbeistandes der Teamsters' Union, wurden sämmtliche Fälle aber auf den 12. Juni verschoben, wann die Verhandlung jeden einzelnen Falles vor Geschworenen stattfinden soll. Die Fuhrleute stehen unter der Anklage, den Straßenverkehr gesperrt zu haben. Ihr Vertheidiger wird den Nachweis zu liefern suchen, daß sie mit ihren Wägen in das Gedränge kamen und nicht im Stande waren, von der Stelle zu kommen, als die Polizei ihnen dieses befahl. Sollten die drei ersten Fälle mit der Freisprechung der Angeklagten enden, so wird der Polizeianwalt selbst den Antrag stellen, die Anklage gegen die Uebrigen niederzuschlagen.

An Oak und Wells Straße wurde heute Nachmittag der Lenker eines Ablieferungswagens der Wm. Craig Packing Co. von einem 500 Köpfe starken Volkshaufen umringt, der Miene machte, den Mann von seinem Sitze herabzuzerren, als die Polizei auf dem Schauplatze erschien und die Menge auseinandertrieb.

Stadtraths-Sitzung.

Den Schatzmeistern von Cook County und von Chicago sollen die Bezüge beschnitten werden.

Die neue „Rauchordnung" wird am nächsten Montag durchberathen werden.

Auf Befürworten des Mayors wurde gestern Abend vom Stadtrath beschlossen, daß ein Stadtrathsausschuß bei der Staatslegislatur auf Annahme eines Gesetzes dringen solle, durch welches das städtische Oel-Inspektorat aus einem Sportel-Amt in einen salarirten Posten umgewandelt werden soll, so daß es nicht mehr nöthig sein würde, mit den Inhabern der Stelle Kontrakte abzuschließen, die zu halten oder nicht schließlich doch im Belieben der Betreffenden liegt. — Auf Veranlassung von Ald. Blake wurde derselbe Ausschuß, zu dessen Mitgliedern der Mayor die Ald. Palmer, Sloan und Friestedt bestimmt hat, auch beauftragt, darauf hinzuwirken, daß die Schatzmeister von Cook County und von Chicago durch gesetzliche Bestimmungen verpflichtet werden, die Zinsen der von ihnen verwalteten Gelder an die öffentliche Kasse abzuliefern.

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Gates Iron Works, beziehentlich der Allis-Chalmers Co. gegen Zahlung von $1,750 die Stein Straße abzutreten. — Auf Antrag des Ald. Brenner wurde der Stadtkämmerer aufgefordert, zu berichten, ob die Crane Company bereits die rückständige Pacht erlegt habe für verschiedene Straßen und Gassen, die sie jahrelang als Privateigenthum benutzt hat, ehe sie dieselben schließlich durch Kauf von der Stadt erwarb. — Auf Betreiben des Ald. Fowler wurde der Vorsteher der Abtheilung für öffentliche Arbeiten mit der Aufgabe betraut, die West Water Straße, welche sich von der Kinzie bis zur Madison Straße zwischen der Canal Straße und dem Flusse hinzieht, den Korporationen wieder abzujagen, welche dieselbe rechtswidriger Weise in Besitz genommen haben. Joy Morton & Co. haben sich bereit erklärt, der Stadt $40,000 für die Erlaubniß zu zahlen, in der genannten Straße, zwischen Lake und Randolph Straße, einen erhöhten, öffentlichen Fahrweg einzurichten.

Die Chicago Terminal Transfer Co. wurde angewiesen, für ihre Kreuzung an W. 12. Straße unverzüglich einen Bahnwärter anzustellen und daselbst binnen 30 Tagen Schlagbäume anzubringen. — Die Illinois Central-Bahn soll angewiesen werden, für ihre nach South Chicago führende Zweiglinie an der Kreuzung der 75. Straße einen Nachtwächter anzustellen.

Die Behörde für lokale Verbesserungen wurde auf Veranlassung von Ald. Eidmann aufgefordert, einen Ordinanz-Entwurf auszuarbeiten, welcher Bestimmungen enthalten soll zur Regelung der Radbreite von Lastwagen. — Dieselbe Behörde wurde, auf Antrag des Ald. Cullerton, angewiesen, den Steuerbehörden bei der Bewerthung von Liegenschaften an die Hand zu gehen und dieselbe besonders auf solche Ländereien aufmerksam zu machen, welche Eisenbahn - Gesellschaften angehören und gegenwärtig nur als „Bahndamm" versteuert werden, ohne in Wirklichkeit als solcher gelten zu können.

Die Zwangsvorlage, durch welche die Panhandle- und die Terminal - Bahn zur Vornahme von Geleiseerhöhungen veranlaßt werden sollen, wurde zum Spezialgeschäft für die am nächsten Montag stattfindende Sitzung gemacht, ebenso der Entwurf für eine neue Maßnahme zur Abstellung des Rauchübels. Die Durchführung der in diesem Entwurf niedergelegten Bestimmungen soll einer Kommission übertragen werden, welche sich zusammensetzen würde aus dem Kessel-Inspektor, dem Rauch-Inspektor und einem Maschinen - Ingenieur. Die neue Verordnung soll am 1. Juli in Kraft treten.

Zu Mitgliedern eines Empfangs-Ausschusses für die Herren vom Rochambeau-Denkmal - Ausschuß wurden vom Mayor die Ald. Palmer, Snow, Dever, Butler und Bradley ernannt.

Der Ausschuß für Rechtsfragen wurde beauftragt, einen Ordinanz-Entwurf einzubringen, welcher vorsehen soll, daß die Gasgesellschaften dem Bauamt alle Bestimmungen zustellen sollen, welche sie betreffs der Einrichtung von Röhrenleitungen in Gebäuden getroffen haben.

Mary Drouds Tod.

Die Leichenschau - Geschworenen haben heute entschieden, daß Mary Droud, welche vor einer Woche in Dunning starb, nachdem sie mit Karbolsäure abgerieben worden war, eines natürlichen Todes gestorben wäre. Dieser Wahrspruch wurde abgegeben, nachdem der Bericht des Arztes des Leichenbeschauers verlesen worden war. In dem Bericht war ausgeführt, daß die Abreibung des Rückens der Frau mit einer leichten Lösung Karbolsäure nicht die Todesursache war. Die Angehörigen ließen sich überzeugen, daß die Frau eines natürlichen Todes gestorben sei, und sie waren mit dem Wahrspruch zufrieden. Superintendent Lange ist jedoch der Ansicht, daß die Wärterin Ida T. Darris nachlässig gewesen sei. Wenn daraus auch kein Schaden entstanden wäre, so möchte doch solche Nachlässigkeit in der Zukunft schlimme Folgen haben. Er erklärt, er könne nur Wärterinnen gebrauchen, welche außerordentlich vorsichtig seien. Unfälle stießen zwar auch den vorsichtigsten Leuten zu, aber er würde so etwas nicht dulden. Ida Darris sucht jetzt anderweitig Beschäftigung.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost..................2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..................$3.00
Mit Sonntagpost..................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unzerstörbarer Hochmuth.

Dem britischen Dünkel hat der demüthigende Krieg in Südafrika anscheinend keinen Abbruch gethan. Denn obwohl eine Handvoll Boeren dem größten je dagewesenen Weltreiche zwei Jahre und sieben Monate lang Widerstand zu leisten vermochte, und obwohl den beiden Zwergrepubliken am letzten Ende immer noch sehr günstige Friedensbedingungen zugestanden werden mußten, bilden die „Sieger“ sich allen Ernstes ein, daß die Welt mit staunender Bewunderung zu ihnen emporschaut. Die konservative Presse besonders behauptet, daß das Ansehen Großbritanniens enorm gestiegen ist, daß die Nation stärker und mächtiger dasteht, als je zuvor, und daß ihre Neider sich mit stiller Wuth in den Winkel verkriechen müssen. Dem erbärmlichen Chamberlain, der mit Recht als der Haupturheber des verbrecherischen Angriffs auf die Boeren gilt, werden Loblieder gesungen, als ob er einer der größten Staatsmänner aller Zeiten wäre, und der Kriegsverwaltung, die sich so schmählich unfähig erwiesen hat, werden dafür auch noch Schmeicheleien gesagt. General Kitchener vollends wird mindestens mit Epaminondas, Cäsar und Napoleon verglichen, obwohl er sich nicht rühmen kann, auch nur eine einzige bedeutende Schlacht gewonnen zu haben. Wenn ein Elephant, der eine Maus todtgedrückt hat, auf diese Errungenschaft stolz wäre, so würde er von den Fabeldichtern noch unter den Esel gestellt werden. Welchen Platz der zukünftige Geschichtsschreiber einer Großmacht anweisen wird, die sich bis zum Zerplatzen aufbläht, weil es ihr nach unerhörten Anstrengungen gelungen ist, zwei armselige Bauernstaaten zu überwältigen, sollte man in Großbritannien wenigstens ahnen können. Den britischen Rindfleischessern ist aber von jeher der Humor abgesprochen worden.

Zur besonderen Genugthuung gereicht es ihnen, daß sie „ihre Last ohne Seufzen getragen haben.“ Mit dieser köstlichen Umschreibung wird der „Opfermuth“ gekennzeichnet, der sich lediglich in Pfunden und Schillingen bekundete. Offenbar glaubt man, daß die Welt schon vergessen hat, wie schwer es der Regierung gemacht wurde, Truppen für den südafrikanischen Krieg aufzutreiben, und wie man schließlich nur aus der verkommensten Bevölkerungsklasse die Lücken im Heere ergänzen konnte. Der hohe und niedrige Pöbel, der die Versammlungen der Friedensfreunde auseinandersprengte und die Wortführer der Gerechtigkeit buchstäblich steinigte, hatte mit diesen Heldenthaten seinen Patriotismus erschöpft. Zu den Waffen eilte er auch dann noch nicht, als der Ruhm und die Ehre Großbritanniens in der höchsten Gefahr schwebten. Daher thut man den Römern der spätrepublikanischen Zeit bitteres Unrecht an, wenn man sie mit den neuzeitlichen Engländern auf eine Stufe stellt. Man muß schon bis zu den letzten römischen Kaisern heruntergehen, die ihre Kriege ausschließlich von fremden Miethlingen führen ließen, um einen passenden Vergleich mit den heutigen Engländern zu finden. Diese haben zwar noch die Raub- und Ländergier ihrer Vorfahren, aber die eigene Haut wollen sie nicht mehr zu Markte tragen. Sie glauben schon Wunder des Patriotismus zu verrichten, wenn sie die Einkommensteuer um einen Penny für das Pfund erhöhen und die öffentlichen Schulden vergrößern lassen. Nach ihrer Ansicht gebührt ihnen unvergleichliche Hochachtung, weil sie sich von den „gelegentlichen Rückschlägen“ nicht entmuthigen ließen, sondern darauf bestanden, daß das von allen Hilfsquellen abgeschnittene Boerenhäuflein sich unterwerfen müsse. Dann muß man aber auch den Hut vor den Spaniern abnehmen, die den bezahlten Stierkämpfer nicht aus der Arena abtreten lassen, ehe er seinem Bullen den Gnadenstoß gegeben hat.

Doch während die Siegesfreude der Briten nur Heiterkeit erwecken kann, mögen ihre Wuthausbrüche gegen diejenigen Völker, die ihnen nicht Beifall klatschen wollen, noch sehr ernste Folgen haben. Die „Times“, die freilich längst nicht mehr maßgebend ist, ergeht sich bereits in maßlosen Angriffen auf die Deutschen, deren aufrichtiges Mitgefühl mit den unglücklichen Boeren sie als hämische Bosheit aufzufassen beliebt. So streng neutral das amtliche Deutschland sich verhalten hat, so kann man in Großbritannien doch die Abfuhr nicht verwinden, die der Kanzler Bülow dem Kolonialsekretär Chamberlain hat zutheil werden lassen. Noch weniger kann man sich über die von deutschen Sachverständigen an dem britischen Heere geübte Kritik und über die boerenfreundlichen Kundgebungen des deutschen Volkes hinwegsetzen. Daß die britische Politik jetzt erst recht gegen Deutschland gerichtet sein wird, läßt sich als gewiß annehmen. Wie bald sie von Nadelstichen zu groben Herausforderungen übergehen wird, hängt von Umständen ab, die sich noch nicht voraussehen lassen. Der britische Hochmuth ist durch den kläglichen Triumph über die Boeren augenscheinlich noch gesteigert worden und kehrt seine Spitze gegen den verhaßten deutschen Nebenbuhler. Zum Glück ist Deutschland auf alle Fälle gerüstet. Es braucht selbst das „meerbeherrschende“ Albion nicht mehr zu fürchten.

Gewitterfurcht und -Gefahr.

Jeden Tag ein Gewitter und manchmal zwei — da sind ein paar Worte über die Gewitterfurcht und ihre Berechtigung vielleicht angebracht.

Es gibt viele Leute, die es eingestehen, daß sie sich vor dem Blitzstrahl fürchten, und mehr noch, die sich fürchten, ohne es zuzugeben. Die Stärke der Furcht oder des Angstgefühls ist bei verschiedenen Menschen natürlich so verschieden, wie die Menschen selbst, oder wie unser Chicagoer Wetter. Es ist da die ganze Gefühlsskala, von dem unbestimmten, unbehaglichen Gefühl an bis zu dem kopflosen Entsetzen, vertreten, und die Gesammtsumme von geistigem Unbehagen, die von jedem Gewitter erzeugt wird, ist sehr groß. Der Mensch ist ein Gewohnheitsthier und soll sich an alles gewöhnen können, sogar an das Aufgeknüpftwerden und so mag es ja sein, daß heute in Chicago weniger Gewitterfurcht besteht als früher. Es ist sehr gut möglich, daß Viele durch das alltägliche Weitern „eingebrochen“ wurden und jetzt gewitterfest sind, die früher bei jedem Wetterleuchten und Donnerschlag noch zitterten und bebten und sich nur sicher wähnten, wenn sie den Kopf in das Federbett versteckt hatten und beinahe erstickten und „verschwitzten“. Aber es wird immer noch Viele geben, denen die angeborene Gewitterangst noch so fest in den Gliedern steckt, daß sie sich des herrlichen Schauspiels, welches das himmlische Feuerwerk dem Nervenfesteren bietet, nicht nur nicht erfreuen können, sondern als etwas Schreckliches fürchten, und diesen Bedauernswerthen zuliebe sei auf einen Artikel in der Fachschrift „Electrical Review“ hingewiesen, demzufolge die Gewitterfurcht nicht viel mehr begründet ist, als die Furcht des Kindes vor dem schwarzen Mann, mit dem die Mama droht, wenn das Kind nicht schlafen will; ja, noch weniger, denn das Kind mag, bei beharrlicher Weigerung, „artig“ zu sein, von der Mama weißer Hand seine Strafe erhalten, und dergleichen hat der Gewitterängstliche nicht zu fürchten. Wenigstens für die Städter hat das Gewitter sogut wie gar keine Gefahr.

Das genannte Fachblatt will von Blitzableitern nicht viel wissen. So, wie sie in der Regel angebracht sind, hält die „Review“ die Blitzableiter für völlig nutzlos. Ein Blechdach mit metallischen Wasserleitern — Dachrinnen —, die mit unterirdischen Röhren in Verbindung stehen, gewährt, dieser Autorität zufolge, einigen Schutz, aber es wird zugegeben, daß für Landbewohner wirkliche Sicherheit vor der Blitzgefahr auch darin nicht liegt; daß überhaupt kein Mittel bekannt ist, das solche geben könnte, es sei denn, man wollte das ganze Haus mit einem Netzwerk von starken Leitungen umgeben und auch dann bliebe noch das Fragezeichen.

Aber für den Städter liegt in dem Gewitter sogut wie gar keine Gefahr, auch wenn er auf alle Vorsichtsmaßregeln verzichtet; denn wenn auch städtische Gebäude oft vom Blitzstrahl getroffen werden, so wird dadurch doch nur in sehr wenigen Fällen größerer Schaden angerichtet. Es ist klug, während eines starken Gewitters die Nachbarschaft von Bäumen zu meiden, desgleichen wird der Vorsichtige darauf verzichten, in Viehställen und in Scheunen, die mit frischem Heu gefüllt sind, Schutz vor dem Gewitterregen zu suchen, denn er hat dort viel mehr Aussicht als sonstwo, vom Blitze getroffen zu werden.

Der Volksmund sagt, er brach zusammen, „wie vom Blitz getroffen“ und verbindet damit die Vorstellung, daß es mit dem Getroffenen urplötzlich Mathäi am Letzten sei. Das ist irrig. Der Blitzstrahl tödtet in seltenen Fällen sofort. Viele, die infolge eines Blitzstrahls sterben, hätten am Leben erhalten werden können, wenn man rechtzeitig künstliche Athmung angewendet hätte und damit lang genug fortgefahren wäre.

Das Federbett, das lange als Zufluchtsort vor dem „schrecklichen“ Gewitter galt, bietet gar keinen Schutz, und in der Handhabung von Scheeren oder Messern während eines Gewitters liegt keine Versuchung der Himmelsmacht — Scheere und Messer sind nicht stark genug, den Blitzstrahl anzuziehen. Hingegen scheint es, als könne die Benutzung eines Schirmes mit metallischem Stock unter Umständen gefährlich werden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß hin und wieder Menschen vom Blitzstrahl getroffen werden und ihm erliegen und für diese ist es vielleicht ein schlechter Trost, wenn sie sich im ewigen Leben sagen können, daß sie einer sehr seltenen Todesursache zum Opfer fielen, aber die Gewitterängstlichen sollten doch nicht wenig Beruhigung finden in dem Gedanken, daß der Blitzstrahl verhältnißmäßig so sehr wenige Opfer fordert. Bei Lichte besehen nimmt sich in einer Stadt wie Chicago die Gewitterfurcht geradezu komisch aus — nicht viel anders als etwa die Furcht eines Mannes, der im offenen Ruderboote auf dem Meere treibt, vor dem Feuertode. Denn von den unzähligen Gefahren, von denen wir ringsum umgeben sind, ist die Gewittergefahr doch wohl die geringste.

Ein schönes Wohlthätigkeitsfeld.

Vor der „Nationalkonferenz für Wohlthätigkeit und Besserung,“ die zur Zeit in New York tagt, hat der Arzt Dr. S. A. Knopf von New York gestern einen Vortrag gehalten, der mehr Aufmerksamkeit erregte, als irgend eine andere Arbeit, die bisher der Konferenz vorgelegt wurde. Und das mit vollem Recht. Die Frage: „Was sollen wir mit unseren schwindsüchtigen Armen machen?“ bildete das Thema des Knopf'schen Vortrags, und in der Beantwortung dieser Frage kam er zu Schlüssen, die erfreulich und einleuchtend sind.

Dr. Knopf bestreitet, daß die Lungenschwindsucht eine gefährliche Ansteckungskrankheit sei. „Sie ist,“ sagt er, „eine übertragbare Krankheit, aber sie gehört nicht zu der Klasse von Krankheiten, die in dem gebräuchlichen Sinne des Wortes als „gefährlich ansteckend“ zu bezeichnen sind. Das Gesetz verlangt, daß die Leichen von Personen, die an der Lungenschwindsucht starben, in luftdicht verschlossenen metallischen Särgen befördert werden, aber wir erlauben lebenden Schwindsüchtigen, in dem Rauchwagen und dem Schlafwagen zu reisen.... Es ist jetzt als Thatsache festgestellt worden, daß die Lungenschwindsucht heilbar ist. Es ist nicht einmal nothwendig, die Kranken lange Reisen machen zu lassen, um ihnen Gelegenheit zu geben, die Luft zu athmen, die angeblich ein besonderes Heilmittel gegen die Lungentuberkulose sein soll. Ein solches besonderes Heilmittel ist nirgends zu finden. Es ist nur nöthig, daß der Kranke im Ueberfluß frische Luft und Sonnenschein und gutes Wasser erhalte, und beinahe ebenso nothwendig ist reichliche, kräftige Nahrung. Kommen dazu die Anwendung gewisser Medizinen und gute Pflege, so ist Alles gegeben, was zur Behandlung der Krankheit nöthig ist.“

Daß frische Luft, Sonnenschein, und reichliche gesunde Nahrung die besten Heilmittel gegen die Lungentuberkulose sind, hat man schon früher gewußt oder geahnt, nur hat man an dem Glauben festgehalten, daß es eine besondere Luft sein müsse. Weil Leute, die nach Colorado und Kalifornien und andern Gegenden, deren klarer Himmel und frische Luft zum Aufenthalt im Freien verlockte, gingen und dort infolge der täglichen Sonnen- und Luftbäder, der reichlichen, kräftigen Nahrung, zu der die Bewegung in der Luft und Sonne ihnen den Appetit verschaffte, genasen, glaubte man, die besondere Luft jener Gegenden sei nöthig, und man quälte hinfort Kranke mit langen Reisen quer durch Kontinente, ihnen das zu verschaffen, was sie voraussichtlich zu Hause ebenso gut und ohne die Strapazen und Kosten der Reise hätten haben können. Weil man diesen Glauben hatte, verzichtete man darauf, den Kranken, denen die Reise nicht möglich, zu Hause das zu geben, was sie zu Hause ebenso gut hätten haben können, wie in der Ferne, und was zuhause voraussichtlich ebenso viel Nutzen gebracht hätte. Viele, denen eine Reise nach den Luftkurorten nicht möglich war, hätten wohl zu Hause die Pflege finden können, die sie dort kurirt haben würde. Der Wahnglaube, daß eine besondere Luft dazu gehöre, die Heilung zu veranlassen, mag viele Opfer gefordert haben.

Das sind etwa die Schlüsse, zu denen man gedrängt wird, wenn man Dr. Knopf's Ausführungen verfolgt. Sie sind traurig, soweit die Vergangenheit in Betracht kommt, aber tröstlich für die Zukunft. Denn wenn sie richtig sind, dann wird man viel erfolgreicher als bisher gegen die verheerende Schwindsucht zu Felde ziehen können. Frische Luft, Sonnenschein und gute, reichliche Nahrung sind allerdings, wenn man dazu die Ruhe von jeglicher Arbeit und die Pflege rechnet, auch zu Hause noch kostspielig und für Viele unerschwinglich, aber sie sind zu Hause doch billiger zu haben als in der Ferne und es wird vor allen Dingen die aufreibende Reise und die auf das Gemüth so schädlich wirkende voraussichtlich lange Trennung von allen Lieben gespart. Es wird der privaten und öffentlichen Wohlthätigkeit leichter, helfend einzuspringen.

Ueber diesen Punkt sagte Dr. Knopf in seiner Rede: „Helft den Armen, sich selbst zu helfen, ist das schöne Motto der organisirten Wohlthätigkeit in Amerika. Im vorliegenden Falle ist es nicht anwendbar. Der Staat muß wohlausgerüstete Hospitäler für seine schwindsüchtigen Armen beschaffen. Die Reformbewegung, diese Krankheit auszutilgen, muß mit der Zerstörung der alten, schmutzigen und dunklen Tenementhäuser der Städte beginnen. Laßt unsre Menschenfreunde, die Millionen zu verschenken haben zur Hebung der Massen, aufhören, Büchereien und Hochschulen und Kirchen zu bauen, für eine Weile wenigstens, und laßt sie dafür ihrer Wohlthätigkeit Ausdruck geben durch die Errichtung gesunder Wohnhäuser, die als Vorbilder dienen können. Die Gefahr, die Empfänger einer solchen Wohlthat zum „Pauper“ zu machen, besteht hier nicht .... Der Staat sollte die vollständige Kontrolle über den Kampf gegen die Lungen-Tuberkulose übernehmen. Eine Farmkolonie für Schwindsüchtige, die vom Staate geleitet würde, würde sich wahrscheinlich auch dem Wettbewerbe des Privatunternehmens gegenüber behaupten und selbsterhaltend werden können.

In diesem Punkt mag Dr. Knopf etwas allzu hoffnungsfreudig sein, aber alles was er sonst sagt, kann man getrost und freudig unterschreiben. Jedenfalls sollte nichts unversucht bleiben, was verspricht, der Krankheit, die, allein in unserem Lande, alljährlich mehr als hunderttausend Opfer fordert, Abbruch zu thun.

Steijn, Präsident des Oranje-Freistaates.

Der wackere Kämpe General C. R. Dewet hat an Stelle des erkrankten Präsidenten Steijn vom Oranje-Freistaat das Friedensprotokoll unterzeichnet; Steijn soll, nach einer glaubwürdigen, wenn auch noch nicht amtlich bestätigten Mittheilung, nach einem Gehirnschlag ernstlich erkrankt sein. Thatsache ist, daß er an den in der letzten Woche zu Pretoria stattgefundenen Friedensverhandlungen nicht theilgenommen hat. Zu Beginn derselben hatte Lord Kitchener den von den Engländern vielgeschmähten Boerenführer dadurch ausgezeichnet, daß er mit ihm eine längere Spazierfahrt unternahm. Auch sonst ließ es der Höchstkommandirende der englischen Armee in Südafrika während der Verhandlungen diesem edlen Patrioten gegenüber nicht an Höflichkeitsbezeugungen fehlen.

Ein anschauliches, wahrheitsgetreues Charakterbild dieses graden, kernigen, überzeugungstreuen Boerenführers entwarf erst vor Kurzem der Johannesburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“, indem er schrieb:

„Jedem, der die leitenden Männer in den beiden Boeren-Republiken vor dem Kriege gekannt hat, wird Präsident Steijn als die sympathischste, wie auch die achtbarste Figur erschienen sein. Ihn als einen verbissenen und fanatischen Engländer-Feind hinzustellen, ist sicherlich ein großes Unrecht. Seiner ganzen Vorbildung, seiner Geistesrichtung nach ist er eher ein Engländer, als ein Afrikander, und nur das Pflichtgefühl, das Bewußtsein, durch das Vertrauen seiner Landsleute auf den verantwortlichen Posten eines obersten Dieners des Staates gestellt worden zu sein, konnte für seine Haltung maßgebend sein. Als am 8. Oktober 1899 der Volksraad des Oranje-Freistaates einstimmig beschloß, das Schicksal der Schwester-Republik im Guten wie im Bösen, in Krieg und in Frieden zu theilen, unterwarf er sich einfach als oberster Diener des Gemeinwesens den von den Volksvertretern gefaßten Beschlüssen und hat sich mit unerhörter Standhaftigkeit der Erfüllung der ihm auferlegten harten Pflichten gewidmet. Um ihn her fiel einer nach dem andern ab, wankte und schwankte Alles; er hat bis zuletzt auf seinem Posten ausgehalten.

Und welche Entbehrungen, welche Gefahren, welche namenlosen Leiden und Strapazen hat die Pflichterfüllung diesem ernsten, durch seine Advokaten-Laufbahn an eine sitzende Lebensweise gewöhnten Manne auferlegt! Tag und Nacht feindlichen Ueberfällen ausgesetzt, bei Regen und Kälte im Freien kampirend, bald an kühnen Angriffen theilnehmend, bald wieder in verzweifelter Flucht auf ungesatteltem Pferde durch die Blockhaus-Linien brechend! Wenn man an das ganze Leben denkt, das dieser Mann seit zwei Jahren hat führen müssen, muß man den Hut abnehmen vor solchem Muthe, solcher Standhaftigkeit, solcher Pflichttreue.

Steijn ist nicht, was man einen glänzenden Geist nennen würde, aber er hat den ruhigen Verstand des Afrikanders; er ist ein graddenkender, redlicher Mann und ein wahrer Patriot. In den letzten Monaten vor dem Kriege hatte ich häufig Gelegenheit, ihn zu sehen. Natürlich war schon damals, im April 1899, wenige Tage vor der Bloemfonteiner Konferenz, von kaum etwas Anderm die Rede, als von der drohenden Haltung und der Möglichkeit des Krieges. „Welche Haltung wird der Freistaat im Falle eines Krieges einnehmen?“ fragte ich ihn. „Der Freistaat“, antwortete er, „kann gar nichts anderes thun, als das Schicksal seiner Brüder nördlich des Vaals theilen. Unterliegen diese, so hat die Unabhängigkeit eines unbedeutenden Ländchens wie das unsere auch keinen Werth mehr. Wollten wir uns auch als Regierung amtlich neutral erklären, so wissen wir doch gut genug, daß die große Mehrzahl unserer Bürger über die Grenze gehen und sich zu ihren Brüdern schlagen wird, wie dies auch im Kriege von 1881 der Fall gewesen ist. Was wird die Folge sein? England wird eine Note an uns richten, sich über das Verhalten unserer Bürger beklagen. Was können wir antworten? Einfach, daß wir keine stehende Armee und überhaupt kein Mittel besitzen, um die Bürger an der Parteinahme für Transvaal zu hindern, und die Folge wird sein, daß England uns erklären wird, daß, da wir unsere Bürger nicht an der Theilnahme am Kriege hindern könnten, England dies selbst thun müsse, indem es unser Land besetze. Ob wir also wollen oder nicht, wir werden in diesen Krieg hineingezogen, und da ist es doch am rechtschaffensten, am männlichsten, wir bekennen offen von vornherein Farbe und lassen das Schicksal walten.“ „Haben Sie denn,“ fragte ich dann, „irgend welche Hoffnung, daß die Republiken aus einem Kampfe gegen das mächtige Großbritannien siegreich hervorgehen könnten?“ Er dachte eine Weile nach, dann sagte er: „Nein, eigentlich nicht, aber ich richte mich immer wieder auf an dem unerschütterlichen Gottvertrauen des alten Präsidenten Krüger. Wir wollen gewiß keinen Krieg, sollte er uns aber aufgezwungen werden, so sage ich mit meinem alten Freunde: „Der Herr wird mit der gerechten Sache sein. Er wird ein Völkchen nicht untergehen lassen, das der ganzen Welt seine Gastfreundschaft gewährt, das Niemand etwas zuleide gethan hat und das nur in Ruhe seiner Eigenart überlassen zu werden wünscht.“

Das Vertrauen Steijns in den alten Krüger, den er doch sowohl an Geist als an Bildung und Charakter weit überragte, war rührend und kehrte in allen Gesprächen wieder, die ich mit ihm gehabt habe. Dieses Vertrauen ist für mich immer das überraschendste Anzeichen des eigenthümlichen Einflusses gewesen, den der alte Ohm Paul, den man doch schließlich kaum als etwas anderes, denn als einen verschlagenen, alten Bauer mit gewaltiger Willenskraft betrachten kann, auf Alle ausübt, die ihm nahe kamen und sogar ihm selbst weit überlegene Leute zu seinen Bewunderern machte. Zum letzten Male sah ich Steijn im April 1900 in Kroonstad, wo sich die Freistaat-Regierung nach Besetzung Bloemfonteins durch die Engländer niedergelassen hatte. Steijn war damals noch sehr weit entfernt, durch die englischen Erfolge niedergeschlagen zu sein, er war im Gegentheil voller Muth und Hoffnung: „Nach der ersten Panik haben sich unsere Bürger wieder aufgerafft; überall strömen sie zurück zu unsern Kommandos. Durch die Erfolge von Sannahs, Post und Wepener ist überall die Hoffnung im Steigen und wir werden unter Dewet eine ganz andere und neue Kampfweise annehmen. Ja, könnten wir mit unseren heutigen Erfahrungen noch eimal diesen Krieg anfangen, wie ganz anders würden wir dann vorgehen!“ „Meinen Sie damit ein kräftigeres Vordringen in die Kapkolonie?“ fragte ich. Er schwieg lange und sagte dann: „Es gibt viele bei uns, welche die Besetzung englischen Gebiets überhaupt für einen Fehler gehalten haben, Präsident Krüger in erster Linie. Nur der Umstand, daß die Natalpässe auf englischem Gebiete liegen und wir unmöglich den Engländern Zeit geben durften, von diesen Ausfallsthoren aus unser Land zu überschwemmen, zwang uns, von unserem Grundsatze abzuweichen, indem wir die Pässe und damit englisches Gebiet besetzten. Nachdem wir einmal soweit waren, mußten wir auch die Tugelalinie zu gewinnen suchen, die für uns die kürzeste und am leichtesten zu vertheidigende Linie bildete. Sonst wären wir niemals von dem Grundsatz abgewichen, der unseren Handlungen zugrunde lag, nämlich der Welt und unseren Feinden zu zeigen, daß wir nicht das halbbarbarische und rechtsfeindliche Volk sind, als welches unsere Widersacher uns hingestellt haben, sondern ein zivilisirtes christliches Volk, das nur seine Grenzen vertheidigt, wenn diese bedroht werden.“

Lokalbericht.

Ablösung von Kirchenschulden.

Infolge Anregung des vorsitzenden Aeltesten des Chicagoer Distriktes der Methodisten-Kirche ist von betheiligter Seite der Plan angeregt worden, die $260,000 betragenden Gesammtschulden der hiesigen Methodistengemeinden binnen zwei Jahren zu tilgen. Die verschuldeten Gemeinden werden unter ihren Mitgliedern möglichst hohe Summen für diesen Zweck aufbringen und $35,000 sollen innerhalb der schuldenfreien Gemeinden gesammelt werden. Ferner erwartet ein Ausschuß, aus den drei vorsitzenden Aeltesten des Distriktes, dem Superintendenten der Stadtmission und zwei anderen Kirchenmitgliedern bestehend, $10,000 von der Clark Str.-Methodistenbehörde, $10,000 von der Stadtmission und $20,000 von den Methodistengeistlichen, fünf Prozent ihres Jahresgehaltes, für den gedachten Zweck zu erlangen.

Börsenwahl.

Die Aktienbörse hat in ihrer jährlichen Beamtenwahl gestern Nachmittag Präsident Reuben H. Donnelly und Schatzmeister John J. Mitchell wiedergewählt, ferner folgende Herren zu Mitgliedern der ständigen Ausschüsse erkoren:

Verwaltungsausschuß — R. A. Peters, Joseph Otis jr., Sidney C. Love, Alfred L. Baker, Charles C. Adsit, John C. King, A. J. Whipple.

Ausschuß für Ernennungen — Granger Farwell, Vorsitzer; Benjamin R. Cahn, James M. Adsit, Charles Henrotin, Solomon Sturges.

Kurz und Neu.

* Infolge Einladung durch Präsident Harper werden Freitag Graf und Gräfin Rochambeau mit zehn anderen der französischen Gäste der Nation hier zu einem Besuch der Chicagoer Universität eintreffen.

* Die Zuckerraffinerie, welche A. H. Kersting, C. M. Warner von Syracuse, N. Y., und andere Kapitalisten mit einem Aufwande von $3,000,000 anfänglich in Waukegan errichten wollten, soll nun in Süd-Chicago angelegt werden. Die Unternehmer haben sich das Vorkaufsrecht auf dortiges Gelände gesichert. „Prophet“ Dowie hoffte, daß die Anlagen nach Zion City kommen würden.

* Dem Buchhalter Oliver Crawford fiel angeblich, als er am Gebäude der Gebrüder Wilson, Franklin Str. und Jackson Boulevard, vorbeiging, eine Flasche auf den Kopf. Er erlitt böse Verletzungen und verklagte die Hausbesitzer daher im Superiorgerichte gestern auf $100,000 Schadenersatz.

* „Dr.“ E. Wesley Johnson, welcher an der Stenographin Mae Thompson die Gesichtsmassage vornahm, ist aus der Haft entlassen worden, da die Polizei keinerlei Anhaltspunkte vorlegen konnte, daß der Mann an dem Tode der jungen Braut schuld wäre. Der Inquest findet Donnerstag statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Johann Lehmann

am Sonntag Abend um 11 Uhr 20 Minuten im Alter von 79 Jahren, 5 Monaten und 13 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 4. Juni, Nachm. 1.30 Uhr, vom Trauerhause, 1862 N. Hoyne Ave., nach dem St. Lukas Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Knitter, Tochter.
Robert Lehmann, Heinrich Knitter und Rudolph Limberg, Schwiegersöhne.
Margarethe Lehmann, Schwiegertochter, nebst Enkelkindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Mathilda Roule, geb. Lange

am 2. Juni, um 8 Uhr Abends, gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 5. Juni, vom Trauerhause, 30 Hammond Str., um 4 Uhr Nachm., nach der St. Johanneskirche und von dort nach dem Graceland Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louis Roule, Gatte.
Elsie Roule, Tochter.
Albertina Lange, Mutter.
Willie und Bertha Lange, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Elisabeth Maria Sälzer

am Sonntag, den 1. Juni, im Alter von 23 Jahren und 2 Monaten plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 4. Juni, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 6229 Aberdeen Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob und Elisabeth Sälzer, Eltern.
Fritz, Brüder, Anna, Gretchen, Gertrud, Dora, Schwestern.
Charlotte, Schwägerin. mobi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Louis Borchardt

im Alter von 79 Jahren und 9 Monaten in der Wohnung seiner Tochter, 1285 Grace Str., sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag den 5. Juni, in Glenview, Ill. Zug verläßt den Union-Bahnhof um 9.30 Vorm. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Karoline Borchardt, Gattin.
Mrs. Minna Schwennsen, Mrs. Frederick Wallbaum, Fred. Borchert, Kinder.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 10 Uhr 20 Minuten nahm Gott unser innig geliebtes Söhnchen und Brüderchen

Harry

im Alter von 5 Jahren und 9 Monaten nach schwerem Krankenlager zu sich. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 4. Jun., Vormittag 10 Uhr, vom Trauerhause, 1846 N. Whittle Str. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Reinhold und Klara Meier, Eltern.
Gertrude und Walter, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Nikolaus Jostock

im Alter von 82 Jahren und 11 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag Morgen, den 5. Juni, um 9 Uhr, vom Trauerhause, 310 Larrabee Str., nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Margaretha Jostock, Tochter.
Mathias, John und Peter Jostock, Söhne.
Elisabeth, Schwiegertochter. bimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Frederick W. Warnke

nach langem Leiden am Sonntag um 1.30 Morgens sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 4. Juni, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1908 W. 12. Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmina Warnke, Gattin, nebst Kindern und Schwiegersöhnen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Leona Johnson

im Alter von 1 Jahr und 4 Monaten nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung am Mittwoch, den 4. Juni, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 3212 Wallace Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: mdi

George F. Johnson, Vater.
Lizzie Johnson, geb. Wohlrab, Mutter.

Gestorben: Frau Louise Hagemann, im Alter von 68 Jahren, nach langem Leiden. Beerdigung vom Trauerhause, Fairfax Ave., Morgan Park, Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr. Die Hinterbliebenen. — Beerdigung privat.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Sturm- und Tornado-Unheil.

La Crosse, Wis., 3. Juni. Der heftige Sturm, welcher vergangene Nacht über unsere Stadt fegte, richtete bedeutenden materiellen Schaden an. Mehrere Personen erlitten Verletzungen, aber in keinem Fall tödtliche. Eine Anzahl Gebäude wurde abgedeckt oder in anderer Weise beschädigt, doch wurden keine derselben völlig vernichtet, trotzdem der Sturm die Gewalt eines Tornados hatte, und auch die Sturmwolke ganz tornadohaft aussah!

Zwei kleine Orte südlich von hier sollen vollständig vom Sturme zerstört sein, nämlich Brownsville und DeSoto. Auch soll eine Anzahl Menschen dabei umgekommen sein.

Mellen, Wis., 3. Juni. Mit Donnergetöse brauste ein Wirbelsturm durch das County Ashland und grub sich, Jahrhunderte alte Bäume wie Streichhölzer umknickend, eine breite Gasse durch den Urwald. Der Tornado bewegte sich, grauschwarze Staubwolken mit sich führend, vom Nordwesten daherziehend, in südöstlicher Richtung, wirbelte über das Schienenbett der Wiskonsin Zentral- & Penokee-Eisenbahn hinweg, prallte von dem Felsenwall bei Penokee ab, und verlor sich dann südwärts. Der Schaden ist groß.

† Dr. John H. Barrows †

Oberlin, O., 3. Juni. Der hochverdiente Präsident des „Oberlin College“, Dr. John Henry Barrows, welcher an Lungen-Entzündung erkrankt war, ist heute früh, 10 Minuten vor 3 Uhr, gestorben. Die Gattin und die vier Kinder waren am Sterbebett.

(Er wurde 1848 in Medina, Mich., geboren, als Sohn eines Pastors, der zeitweilig wegen seiner Ansichten zugunsten Abschaffung der Sklaverei sein Pastorat aufgeben mußte. Als Theologe sowie als Orientreisender erlangte er eine hervorragende Bedeutung. In Chicago hatte er ebenfalls längere Zeit ein presbyterianisches Pastorat. Seine Arrangirung des Weltkongresses der Religionen in Verbindung mit der kolumbischen Ausstellung ist noch in frischer Erinnerung.)

Onkel Sams Kasse.

Washington, D. K., 3. Juni. Der Schatzamts-Ausweis für den verflossenen Monat ergibt, daß die öffentliche Schuld, abzüglich des Baarbestandes im Schatzamt, am 31. Mai $982,469-573 betrug und während des Monats um $646,403 zurückgegangen ist.

Jene Evanstoner Verschwindungs-Sensation.

Kansas City, Mo., 3. Juni. Thomas Watkins, Hausmeister der Scaritt-Schule dahier, wurde gestern Abend als verdächtig verhaftet, in Verbindung mit dem geheimnißvollen Verschwinden von Florence A. Ely und ihrem Neffen Frank Ely Rogers aus Evanston, bei Chicago, am 13. Juli 1901. Watkins hatte vor etwa einem Monat unter dem Namen „J. C. Gordon“ an die Eltern des vermißten Jungen in Evanston geschrieben und sich erboten, für $5000 ihnen Auskunft über den Aufenthalt von Frl. Ely und dem Jungen zu geben.

Ausland.

Die Regierung macht eine Szene.

Berlin, 3. Juni. Einen bemerkenswerthen Austritt gab es im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages. Auf der Tagesordnung stand ein, aus der Mitte des Hauses gestellter Antrag, Maßnahmen zu treffen, welche die Ackerbautreibenden vor dem preismindernden ausländischen Wettbewerb in Zukunft besser zu schützen sind, als dies bisher der Fall war.

Ehe hierüber in die Debatte eingetreten wurde, erklärte der preußische Ministerpräsident und Reichskanzler v. Bülow, daß es nicht die Absicht der preußischen Staatsregierung sei, an Diskussionen Theil zu nehmen, welche Dinge beträfen, die allein zur Kompetenz des deutschen Reiches gehörten. Eine Erörterung der Landwirthschaftslage im preußischen Landtage könne nur dazu dienen, den Reichstag in seinen Entschließungen zu beeinflussen. Nachdem er geendet, erhoben sich die anwesenden Mitglieder des Staatsministeriums wie Ein Mann und verließen den Sitzungssaal. Das Plenum trat gleichwohl in eine förmliche Durchberathung des oben erwähnten, von den Konservativen gestellten Antrags ein, der sich gegen die, nicht für hoch genug erachteten Schutzzoll-Vorschläge der Reichstags-Tarifkommission richtet, und der Antrag wurde mit 183 gegen 79 Stimmen angenommen.

Neuer Flügel-Adjutant.

Berlin, 3. Juni. Der Kommandeur des Leibgarde-Husarenregiments in Potsdam, Oberst-Leutnant Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten, ist vom Kaiser zum Flügel-Adjutanten ernannt.

Am 14. Juni geschlossen.

Berlin, 3. Juni. Der preußische Landtag schließt am 14. Juni seine Arbeiten, nachdem er, wie es jetzt zweifellos erscheint, die Polen-Vorlage angenommen haben wird.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Im Staat Oregon fanden gestern Gouverneurswahlen statt; allem Anscheine nach haben die Republikaner ihre Kandidaten mit Ausnahme desjenigen für das Gouverneursamt durchgebracht.

— In New York machte Geheimpolizei eine Razzia auf einen „Poolroom“ an der 42. Straße. Die Gämbler gaben beim Fliehen Feuer, und die Geheimpolizisten schossen einen Flüchtigen Namens James McCoy nieder.

— Richter Barrows vom Superiorgericht in Savannah, Ga., wies die Großgeschworenen an, den „Beef Trust“, welcher die Daumschrauben des Hungers anwende, in Anklagezustand zu versetzen.

— Die Western Union Telegraph Co. gibt bekannt, daß das Kabel zwischen Hongkong und Manila außer Ordnung gerathen, und deshalb vorläufig kein telegraphischer Verkehr mit den Philippinen möglich sei.

— Der Brand-Verlust in den Ver. Staaten während des Monats Mai betrug im Ganzen $13,197,799, gegen $21,985,700 im selben Monat des Vorjahres. Der bisherige gesammte Brand-Verlust im Jahre 1902 belief sich auf $72,272,133.

— Die geschiedene Temperenz-Furie Mrs. Carrie Nation, welche am 16. Sept. in Topeka, Kans., zu Gefängnißhaft sowie zur Zahlung einer Geldstrafe von $100 verurtheilt wurde, ist vom Gouverneur Stanley begnadigt worden.

— Aus Waukesha, Wis., wird gemeldet: Ein, vier Meilen von Mukwonago wohnhafter Farmer Namens John Malaney wurde von seinem Knecht Joseph Minett erschossen. Malaney's Haushälterin wurde ebenfalls erschossen. Eifersucht wird als Ursache der Schießerei angegeben.

— Postnachrichten von Skagway, Alaska, melden von einem Vulkan-Ausbruch des Mount Blackburn — welcher auf der Seite des Stillen Ozeans Muir-Gletscher genannt wird — und von Erdbebenstörungen weithin. Soweit bekannt ist, hat dieser Berg bisher nie einen vulkanischen Charakter gezeigt.

— Gestrige Baseball-Spiele: „American League“ — Washingtoner siegten über Chicagoer mit 12 gegen 0, Philadelphier über St. Louiser mit 5 gegen 4, Bostoner über Detroiter mit 4 gegen 2, Baltimorer über Clevelander mit 14 gegen 1. „National League“ — Philadelphier siegten über New Yorker mit 6 gegen 1. Mehrere Spiele fielen wegen Regens aus.

— Richter Scott von der kriminalgerichtlichen Abtheilung des New Yorker Obergerichts hat die Verhandlungen des zweiten Prozesses im Fall Roland B. Molineux auf den 22. September angesetzt. Molineux wird beschuldigt, Kate Adams durch zugesandtes Gift ermordet zu haben.

— Vor der nationalen Konferenz der Wohlthätigkeits- und Besserungs-Anstalten in Detroit drang der bekannte Dr. A. S. Knopf von New York auf Errichtung von Staatshospitälern für arme Schwindsüchtige. Er bestritt, daß klimatische Wirkungen eine Kur herbeiführen könnten, ebenso, daß diese Krankheit gefährlich ansteckend sei.

Ausland.

— Im mexikanischen Staat Guerro sind neue Erderschütterungen wahrgenommen worden.

— Bei einer Explosion in einer galizischen Kohlengrube kamen 16 Personen um, und 4 erlitten Verletzungen.

— Kaiser Wilhelm experimentirt auf seinem Gute Kadinen mit einem Alkohol-Motorpflug.

— Mexikanische Truppen unter General Torres hatten einen Kampf mit 300 Yaqui-Indianern und tödteten 40 derselben, verloren aber 15 Mann.

— Die Nachricht, daß die Ehe des Fürsten von Monaco geschieden ist, wird in Paris bestätigt. (Die Fürstin ist eine Tochter des amerikanischen Bankiers Michael Heine.)

— Die Nachricht von dem Friedensschluß in Südafrika ist zwar in ganz Australien dankbar aufgenommen worden, aber große Begeisterung herrscht nicht.

— J. Pierpont Morgan, der amerikanische „Trust“-Kaiser, ist von Venedig nach Athen abgereist. Nach zweiwöchigen Aufenthalt daselbst wird er sich nach London begeben, um der Krönung des Königs Edward beizuwohnen.

— In den vatikanischen Gärten in Rom wurde eine Nachbildung der Grotte von Lourdes eingeweiht. Der Papst erschien in Gala in einem Sechsspänner, der von berittenen Nobelgardisten begleitet wurde. Der Hofstaat erschien in mittelalterlichen Gewändern.

— Direktor Heinrich Conried, welcher sich zur Zeit in Berlin aufhält, engagirte Georgine v. Januschowsky (Wittwe von Adolf Neuendorff) für die nächste Saison im New Yorker Irving Place-Theater für das Fach der komischen Alten.

— Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht ein Interview, das einer seiner Vertreter mit dem Kanzler Bülow gehabt, und wonach dieser erklärt haben soll, daß die Erneuerung des Dreibundes ohne jede Abänderung an dem ursprünglichen Vertrage beschlossen worden, und daß die internationale Situation eine ausgezeichnete sei.

— Die, in Tien Tsin befindlichen Jesuitenpriester sind Autorität für die Behauptung, daß die Rebellion im südlichen Theile der chinesischen Provinz Tschili sich ausbreitet. Sie sagen ferner, daß in gewissen Dörfern dieses Gebietes Vertreter der chinesischen Regierung erschossen wurden, als sie zum Niederlegen der Waffen aufforderten.

— Der neulich in Berlin eingetroffene Vertreter des Präsidenten der geplanten St. Louiser Ausstellung, W. J. Buchanan, hat eine zuvorkommende Aufnahme gefunden. Er wurde nach Europa geschickt, um vertrauliche Auskunft über die Haltung der verschiedenen Regierungen zu dem Ausstellungs-Projekt zu holen.

— Der amerikanische Philippinen-Gouverneur, Taft, der in Rom ist, um den Vatikan über die Mönchs- und Kircheneigenthums-Frage auf den Philippinen zu Rathe zu ziehen, leidet noch immer an Mandel-Entzündung. Er ist aber gestern vom päpstlichen Staatssekretär empfangen worden. Wie es heißt, will die amerikanische Regierung den riesigen Grundbesitz der Mönche auf den Philippinen-Inseln durch Kauf erwerben, und der Vatikan soll die Höhe der Abfindung festsetzen.

— Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Deutschland, welche das Slaby-Arco-Patent der drahtlosen Telegraphie besitzt, wollte das Braun'sche Monopol-Patent einer gerichtlichen Probe unterwerfen und machte ein Rechtsverfahren gegen die Siemens & Halske Co. anhängig. Nun entschied das Gericht zugunsten des Braun'schen Systems, und wahrscheinlich wird gegen das Erkenntniß an das oberste Reichsgericht in Leipzig Berufung eingelegt werden. Sollte dieses die Entscheidung bestätigen, so wird das Braun'sche das einzige System der Funkentelegraphie sein, welches Patentrechte in Deutschland besitzt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Moltke von Hamburg.
Boston: Ultonia von Liverpool.
Gibraltar: Aller, von New York nach Genua.
Boulogne: Staatendam, von New York nach Rotterdam.
Liverpool: Cymric von New York.
Glasgow: Sardinian von Montreal.
Bremen: Friedrich der Große von New York.

Abgegangen.

New York: Palatia nach Hamburg; Kronprinz Wilhelm nach Bremen.
Plymouth: Patricia, von Hamburg nach New York.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Bewegung unter den Kutschern der Department-Läden. — Ausbreitung des Streikes. — Sonstige Vorgänge.

Der Kutscherstreik bei der „Fair“ dauert an, und die Polizei bekommt nun vermehrte Arbeit durch den Schutz, welchen sie den neubemannten Fuhrwerken dieser Firma wird angedeihen lassen müssen. Heute früh brachten Angestellte des Geschäftes, unter starker polizeilicher Bedeckung, zwei Ablieferungswagen aus den Stallungen an 14. und State Str. nach dem Geschäftshause an der Monroe Straße. Obgleich zwei mit Schutzleuten besetzte Patrouillewagen die Gefährte begleiteten, kamen diese doch nur sehr langsam vom Fleck, da an jeder Straßenkreuzung Lenker von Gespannen, die in anderer Richtung fuhren, sich geflissentlich bemüht zeigten, die Wagen der „Fair“ aufzuhalten. Ob die „Fair“ schon heute einen Versuch machen wird, ihre Wagen mit Waaren auszuschicken, steht noch dahin. — Durch den Streik bei der „Fair“ herbeigeführt ist es jetzt auch zu einem Ausstande der Kutscher des „Boston Store“ gekommen. Herr Brown, der Geschäftsführer der Firma sagt, die Leute hätten die Arbeit eingestellt, nur weil er zwei von ihnen beauftragt hatte, Sachen aus der „Fair“ abzuholen, die er dort gekauft hatte. Er hält diesen Ausstand deshalb vorläufig nur für einen Sympathie-Streik und will im Laufe des Tages versuchen, denselben beizulegen. — Von den Kutschern der Firma Rothschild & Co. hieß es heute, daß auch sie im Begriff ständen, die Arbeit einzustellen.

Für morgen Abend ist eine Versammlung von Hochbahn-Angestellten einberufen. Man will diese zu einem Zweigverein des Straßenbahner-Verbandes organisiren. — In der Lincoln Turnhalle findet heute, die ganze Nacht hindurch, eine Versammlung statt, in welcher Straßenbahn-Angestellten der Nordseite Gelegenheit gegeben werden soll, sich dem neugegründeten Fachverein anzuschließen.

Bei Herrn Thomas J. Kidd, einem der Vize-Präsidenten der „American Federation of Labor,“ sind gestern die Freibriefe eingetroffen für die kürzlich in's Leben gerufenen Verbände der Hausmeister von Zinshäusern und der Bedienungs-Mannschaften von Personen-Aufzügen (Elevators)

Die Flaschenbier-Arbeiter haben in ihrer letzten Unions-Versammlung beschlossen, den Fuhrleuten in den Stock Yards beizustehen bis zur letzten Minute. Die Mitglieder wurden aufgefordert, kein Pfund Fleisch kaufen zu lassen, welches nicht von Unionleuten geliefert wird. Ferner wurde die Union benachrichtigt, daß das McAvoy Brewing Co. Bottling Dept. die wegen Beitritts zur Union entlassenen Arbeiter noch nicht zurückgenommen hat. Am letzten Samstag haben der Unionspräsident, Herr Obert, Herr Fitzpatrick (Organisator), sowie Herr Cody (Präsident der Fuhrleute-Union), sämmtlich von der Federation of Labor, bei der McAvoy und der Schoenhofen Brew. Co. vorgesprochen, und haben diesen die Kontrakte zur Unterschrift vorgelegt. Sie bekamen zur Antwort, daß selbe binnen 3 Tagen Bescheid thun werden. Die Bierbrauer-Union, Teamster-Union, Street Car Union und viele andere Unions haben den Flaschenbier-Arbeitern für etwaige Streikfälle ihren Beistand zugesagt. Die Union der letzteren zählt jetzt 300 gutstehende Mitglieder und ist stetig im Wachsen.

Synodal-Versammlung.

In der Kathedrale zum Heiligen Namen, an der Ecke von State und Superior Straße, fand heute, zum ersten Male seit dem Jahre 1887, eine Synodal-Konferenz von katholischen Geistlichen der Erzdiözese Chicago statt. Von den 600 Priestern des Sprengels nahmen etwa 500 daran theil. An Stelle des unpäßlichen Erzbischofs führte dessen Koadjutor, Bischof Muldoon, den Vorsitz in der Verhandlung. Derselbe feierte auch das Hochamt, welches der Konferenz vorausging. Unterstützt wurde er dabei von nachgenannten Geistlichen: M. J. Fitzsimmons; W. Netstraeter, Wilmette; Stanislaus Nawrocki; E. M. Griffin; John Reuland, Aurora; James Callaghan; P. W. Dunne, Joliet; John Bollmann, Sag Bridge.

Pfarrer Jeremiah J. Crowley, der sich seit einigen Monaten in offenem Aufstande gegen die kirchlichen Behörden befindet, ließ sich's nicht nehmen, dem Hochamte und der Konferenz beizuwohnen, und es hat ihn Niemand daran gehindert. Kardinal Rampolla übermittelte der Konferenz in einer Kabeldepesche den päpstlichen Segen. Die der Konferenz vorliegenden Geschäfte bestanden vornehmlich in der Gutheißung der auf dem Konzil in Baltimore gefaßten Beschlüsse.

Weitgehende Forschungen.

Louis Napoleon Gounay kam von Korsika vor etwa Jahresfrist nach den Ver. Staaten, um Forschungen über Handel und Gewerbe anzustellen. Gleichzeitig widmete er sich mit Eifer dem Erlernen der englischen Sprache und außerdem soll er eine kleine Herzensspielerei betrieben haben, die ihm vielleicht sehr theuer zu stehen kommen wird. Frank E. Smith, berathender Ingenieur der Mullen Brewing Co., hat Gounay nämlich wegen Entfremdung der Liebe der Gattin auf $50,000 Schadenersatz und letztere selbst wegen angeblichen Treubruchs auf Scheidung verklagt. Gournay wohnte seit letztem März bei dem Kläger auf der Südseite. Sechs Wochen später erhielt Smith einen Wink und er verzog, aber ohne Miether, nach 3433 Wabash Ave., in die Nähe der Wohnung seines Schwiegervaters, des Brauers James J. Mullen. Dann vernahm er, daß seine Frau und Gournay sich heimlich im Jackson Park träfen, und Geheimpolizisten sollen ihm so viele Beweise geliefert haben, daß die beiden Klagen die Folge waren. Smith sagte sich von seiner Frau los, verzog nach 4302 Greenwood Ave. und legte die Stellung in der Brauerei nieder. Das Paar heirathete 1896. Gounay soll reich sein.

Kuddelmuddel.

Seinem Unterausschuß hat abermals der Stadtrathsausschuß für Straßen und Gassen auf der Westseite den Entwurf zur Schließung der Turner, Trumbull und Clifton Park Ave., zwischen der Harvard Straße und den Geleisen der Chicago Terminal Transfer Co., überwiesen. Henry E. Vance, der Eigenthümer des Geländes, weigert sich, für die Schließung jener Straßen Zahlung zu leisten, da die Stadt sie nie übernommen und auch nichts zu deren Verbesserung gethan habe. Er verlangt vielmehr Schadenersatz, weil die Stadt die Höherlegung des benachbarten Bahndammes angeordnet habe, infolge dessen er sein Gelände ebenfalls auffüllen müsse. Er will dasselbe jetzt, nach erfolgter Schließung jener Straßen neu auslegen, so daß alle Bauplätze an der Harvard Straße liegen, während er das längs der Bahn sich hinziehende Gelände für Fabrikzwecke verwerthen will.

* Mittelst Eilbriefes benachrichtigte gestern der Apotheker Hermann Kirschstein, 601 W. 63. Str., seinen Vater, Dr. Hermann Kirschstein, 2941 S. Park Ave., daß er sich vergiften würde. Der Vater eilte nach der Apotheke, erbrach die verschlossene Thür und fand seinen Sohn bewußtlos vor. Im Englewood Union-Hospital hofft man, den Unglücklichen zu retten. Gram über den Tod der Gattin soll ihn zu der That veranlaßt haben. Die Eilbriefmarke dürfte sich in diesem Falle als Lebensretterin bewähren.

* Die Leiche eines Unbekannten, welcher Arbeitskleidung trug, wurde heute Morgen nahe der 92. Straßen-Brücke aus dem Calumet gefischt und nach Krebs Leichenbestattungsgeschäft, 9040 Erie Ave., gebracht. Die Leiche war schon längere Zeit im Wasser gewesen.



Vergnügungs-Wegweiser.

Dearborn.—„The Storks."
McVickers.—„The Suburban."
Great Northern.—„Shore Acres."
Hopkins.—„The Innocent Maids" u. Vaudeville.
Illinois.—„Florodora."
Kienzl.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Kein Kuß seit der Hochzeit!

Ernest Blue und seine Mary, geborene Ward aus Greenup, Ill., sind seit ein paar Wochen verheirathet und wohnen 6746 Sangamon Str. Ernest soll seit dem Hochzeitstage wie umgewandelt sein und seine liebende Gattin auch, wie sie sagt, seither nicht durch einen einzigen Kuß erfreut haben. Sie erklärte darauf, sie werde zur Mutter zurückkehren, und er drohte alsdann mit Selbstmord, verschwand auch aus dem Hause. Gestern Abend kehrte er heim. Sein Schwager Ora Ward verwehrte ihm den Zutritt. Eine Prügelei folgte, in deren Verlauf Ward dem Blue einen Revolver aus der Hand schlug. Nachbarn holten die Polizei, da Blue aber Besserung gelobte, so wurden keine Verhaftungen vorgenommen. Frau Blue pflegt jetzt ihren Mann, den verschiedene Wunden an den Auftritt erinnern werden.

* Der Verband der Grundbesitzer auf der Südseite von Harlem hatte bei dem Gemeinderath Beschwerde erhoben, daß auf dem Harlemer Rennplatze Glücksspiele stattfänden. Mehrere Mitglieder berichteten der Körperschaft aber gestern Abend, davon hätten sie bei einem Besuch des Rennplatzes nichts bemerkt. Heute werden acht Spezialpolizisten nochmals dort nach Glücksspielern forschen.

Lokalbericht.

Drei tödtliche Unfälle.

Eine Familie mit neun Kindern des Ernährers beraubt. — Wieder ein Drahtspanner vom elektrischen Strome getödtet.—Sonstige Unfälle.

Auf den Geleisen der Grand Trunk-Bahn fand gestern Abend innerhalb einer Stunde eine Person den Tod und eine zweite wurde verletzt. Der 4835 Ada Straße wohnhafte zehnjährige John Weyaski wurde, als er an der Ada Straße über die Geleise ging, von einer Rangirlokomotive getödtet. Er hatte deren Nahen wegen eines davorstehenden Frachtzuges nicht sehen können, bis es zu spät war. Der Knabe wurde in die Luft geschleudert und auf der Stelle getödtet. E. W. Bush von Freeport, Ind., ein Weichensteller, verlor unweit jener Stelle, an der 49. und Aberdeen Straße beim Zugrangiren den linken Arm.

Der 42 Jahre alte Fuhrmann Albert Dickmann stand gestern Abend im Begriff, in den Kohlenhof von John Hogan, 49. und Loomis Straße, einzufahren, als ihn Hogan aufforderte, einen Augenblick zu warten. Statt dessen spornte Dickmann seine Pferde an und diese prallten dabei gegen den eisernen Pfosten. Dickmann wurde vom Sitz und unter die Räder geschleudert. Der Unglückliche starb wenige Minuten später. Dickmann hinterläßt eine aus der Frau und neun Kindern bestehende Familie. Dieselbe wohnt im Hause 1448 West 49. Straße.

Robert Shaw erlitt bei der Arbeit in den Anlagen der Eckhardt und Swan Milling Co. gestern Nachmittag einen Hitzschlag. Er liegt in bedenklichem Zustande im Countyhospital.

Auf der Eisenbahn-Ueberführung an der Jackson Str. scheute gestern Nachmittag infolge eines gellenden Lokomotivpfiffs ein Gaul der Morley Livery Co., lief gegen einen Brückenpfeiler und warf die von ihm gezogene Kutsche um. Frau A. S. Shepard, 392 West Adams Str., welche in derselben saß, erlitt Schädelwunden und innerliche Verletzungen und der Kutscher Henry Golden brach ein Handgelenk. Der Durchbrenner wurde vom Polizist Howlett zum Stehen gebracht.

Infolge heftigen Windes wurde gestern Abend eine unbekannte Radfahrerin an Jackson Boulevard und Washtenaw Ave. vor ein von Wm. Connors gelenktes Buggypferd getrieben, Connors riß, um die Frau zu retten, sein Pferd zur Seite; dabei stürzte das Buggy um und Connors erlitt schwere innere Verletzungen und Schürfwunden; seine Tochter, Frau Alice Carmody, erlitt leichtere Verletzungen, und ihr sechsjähriges Söhnchen Harold brach einen Arm. Connors ist im städtischen Bauamt angestellt. Er wurde nach seiner Wohnung, 232 S. Leavitt Str., überführt.

An der Madison und Paulina Str. hat gestern Nachmittag innerhalb zweier Jahre zum dritten Male ein Drahtspanner den Tod gefunden. Der gestern Umgekommene war Tom Sloan, 79 Van Buren Place wohnhaft. Sloan träumte vorletzte Nacht, er würde bei der Arbeit umkommen, und er erzählte gestern Mittag seinen Mitarbeitern davon. Sie lachten ihn aus. Als er ein paar Stunden später in einer Höhe von 60 Fuß auf dem Querbalken eines Leitungspfahles an der genannten Straßenkreuzung mit dem Umlegen eines Drahtes beschäftigt war, hörten ihn seine Mitarbeiter einen Schrei ausstoßen und sahen ihn sich entsetzlich krümmen. Rauch kam aus den Hosenbeinen heraus und seine Füße schienen zu brennen. Zwei Mitarbeiter kletterten hinauf und rissen ihn von den beiden Drähten fort, welche einen seiner Arme und das rechte Bein berührten und aus denen kleine blaue Flammen züngelten. Da sahen sie, daß der andere Arm, welchen Sloan wie zum Schutz vor sein Gesicht hielt, um einen Draht lag und ganz starr geworden war. Ehe sie auch diesen lösen konnten, ging ein neuer elektrischer Strom dem Unglücklichen durch den Körper und drehte diesen förmlich um den Draht. Erst nach längerer Arbeit gelang es, Sloan freizumachen. Das Leben war natürlich längst entflohen. In McKeys Leichenbestattungsgeschäft, 674 West Madison Str., hielt heute der amtliche Leichenbeschauer eine Untersuchung ab. Sloans Mitarbeiter wollten Anfangs die Arbeit nicht fortsetzen, erst als einer derselben erklärte, er könne eher sein Leben als seine Arbeit verlieren, gingen sie, wenn auch zögernd, ans Werk. Sloan hinterläßt eine sieche Wittwe. Dieselbe erklärt, sie habe ihren Gatten häufig gebeten, andere Art Arbeit zu suchen, er habe aber, da ihre ärztliche Behandlung viel Geld koste, nichts davon wissen wollen. Ein solches Ende habe sie stets befürchtet.

Zündender Blitzschlag.

Während eines der schweren Gewitter, welche sich im Laufe der letzten Nacht um Chicago entluden, schlug der Blitz in das Haus von H. F. Eaton, 2004 Jackson Boulevard, ein. Die Bewohner wurden von ihren Stühlen geworfen und zwei Teppiche in Brand gesetzt. Das Feuer richtete etwa $300 Schaden an.

Der Sturmwind, welcher eines der Gewitter begleitete, war von ganz ungewöhnlicher Heftigkeit. Viele Häuser erzitterten in ihren Grundmauern, Bäume wurden massenweise entwurzelt, Häuser entdacht und anderer Schaden angerichtet.

Von der Tollwuth befallen.

Eigenthümliche Krankheits-Erscheinung bei einem Knaben.

Der 30 Jahre zählende Leihstallbesitzer John Olson in Ellsworth, Iowa, wurde vor vier Wochen von einem Hunde in die Lippe gebissen und ließ sich in Dr. Lagorios Pasteur-Institut, 228 Dearborn Ave., behandeln. Man brachte ihn dann im Deutschen Hospital unter. Dort kam gestern Abend die Wasserscheu bei Olson in grauenhafter Weise zum Ausbruch und dann wurde er nach dem County-Hospital überführt. Dort ist er heute gestorben.

Der zehnjährige Sohn von H. W. Harold, auf der Nordseite wohnhaft, berührte nahe den Zinkwerken einen, von einem Pfahl der Chicago-Milwaukee elektrischen Bahn herabhängenden Draht und wurde bewußtlos zu Boden geschleudert. Mehrere Stunden später fand ihn ein Arbeiter. Dr. Watterson brachte den Knaben wieder zu sich, doch scheint dessen Gehirn gelitten zu haben. Allnächtlich beginnt das Kind zu bellen, genau wie ein Hund, und der Arzt steht dieser sonderbaren Erscheinung anscheinend machtlos gegenüber.

Heikle Aufgabe.

Nachdem vor einigen Tagen die Geschworenen von Richter Hutchinson entschieden, daß die Werke von Balzac sich nicht für eine Familienbibliothek eigneten, wird der Gerichtshof von Richter Clifford darüber zu entscheiden haben, ob der Inhalt von zwei vielbändigen Werken von William Harrison Ainsworth ein solcher ist, daß ihnen unbeschadet der Moral der Familienmitglieder ein Platz in der Bibliothek eingeräumt werden kann oder nicht. Es handelt sich in dem Falle um eine Klage, welche die Verlagsfirma Barrie & Son von Philadelphia wegen angeblichen Kontraktbruches gegen Frau Gertrude Kales, die Gattin des auf der Nordseite wohnhaften Arztes Dr. John B. Kales, angestrengt hat. Frau Kales hatte bei einer Agentin der genannten Firma zwei Werke bestellt, welche zusammen $500 kosten und ihr in wöchentlichen Lieferungen zugestellt werden sollten. Als die Bestellerin die ersten Bände erhielt, verweigerte sie die Annahme, weil ihrer Ansicht nach der Inhalt der Werke ein anstößiger und nicht das sei, was sie nach den Schilderungen der Agentin, bei welcher sie die Bestellung gemacht, hätte erwarten dürfen. Sie theilte später der Verlagsfirma mit, daß sie sich unter diesen Umständen nicht verpflichtet fühle, ihr die bestellten Lieferungen abzunehmen, worauf sie verklagt wurde. Die Werke, welche Frau Kales als nicht geeignet für ihre Bibliothek betrachtet, sind: „Geschichtliche Denkwürdigkeiten, oder Die Geheimgeschichte der europäischen Höfe", sowie „Historische Romane". Beide Werke haben William Harrison Ainsworth zum Verfasser, das erstgenannte Werk zählt 12, das letztgenannte 20 Bände.

Wie Frau Kales in ihrer Antwortschrift auf die Klage angibt, erlangte die betreffende Agentin die Bestellung auf Grund von Angaben, welche sich später als unwahr herausgestellt haben sollen. So soll sie Frau Kales u. A. mitgetheilt haben, daß eine Frau Gault, eine Freundin von Frau Kales, die beiden Werke ebenfalls bestellt habe, und diese angeblich unwahre Versicherung habe Frau Kales mehr als alles Andere dazu bewogen, die Werke zu bestellen.

Kurz und Neu.

* Zum ersten Aufsichtsbeamten des Jugendgerichts wurde gestern von Richter Tuthill Herr John J. McManaman ernannt. Derselbe war für die Stellung von Frau Flower, der ehemaligen Schulkommissärin, und von dem Superintendenten der Schulzwangsabtheilung der städtischen Erziehungsbehörde, Herrn Bodine, empfohlen worden.

* Die „Chicago City Railway Co." erwirkte gestern die Erlaubnißscheine für den Bau von 7 Gebäuden, welche sie an der Vincennes Road und 78. Str. auf einem 7½ Acres umfassenden Grundstück aufführen lassen will. Die Gebäude, deren Erstellungskosten sich auf $224,100 belaufen werden, sollen als Maschinenwerkstätten eingerichtet werden und schon im August bezugsbereit sein.

Leset die „Sonntagpost".

Marktbericht.

Chicago, 3. Juni 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 78¾—79½c; Nr. 3, roth, 76¾—78½c; Nr. 2, hart, 74½c; Nr. 3, hart, 74c.

Sommerweizen, Nr. 1, 72¾—74½c; Nr. 2, 72½—73½c; Nr. 3, 69—71½c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.90—$4.09 das Faß; „Hard Patents", $3.70—$3.90; besondere Marken, $4.30—$4.40.

Mais, Nr. 2, 61—61½c; Nr. 2, weiß, 61¾—61½c; Nr. 2, gelb, 61¾—62c; Nr. 3, 60½—60¾c; Nr. 3, gelb, 61—61½c.

Hafer, Nr. 2, 39—39½c; Nr. 2, weiß, 43—43½c; Nr. 3, 38½—39c; Nr. 3, weiß, 42½—43½c; Nr. 4, weiß, 41½—42½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $12.00—$12.50; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $13.00—$13.50; ditto Nr. 1, $9.50 bis $12.00; Nr. 2, $8.00—$10.00; Nr. 3, $7.00 bis $8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Aufkünftige Lieferung.)

Weizen, Juni 72¾c; Juli 72½c; September, 70¾c; Dezember 71½c.

Mais, Juni 62c; Juli 62¾c; September 59¼c; Dezember 43¾c.

Hafer, Juni 38c; Juli 34¾c; Juli, neu, 36¾c; September 27½c; September, neu, 29½c; Dezember, 28¾c; Dezember, neu, 30¾c.

Provisionen.

Schmalz, Juni, $10.25; Juli $10.25; September $10.27½.

Rippchen, Juni $9.82½; Juli $9.82½; September $9.80.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juni, $17.17½; Juli $17.17½; September $17.30.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $7.35—$7.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfund, $6.85—$7.30; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.10—$6.75; gute bis beste Kühe, $3.75—$4.60; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.25—$6.50; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$4.75.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.25—$7.40 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste schwere Schlachthauswaare, $6.90—$7.25; ausgesuchte für Fleischer, $7.20—$7.40; sortirte leichte Thiere (150—190 Pfund), $6.80—$7.15.

Schafe: Beste schwere heimische „Muttons", $5.80—$6.10 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $5.25—$5.75; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.00—$5.35; Lämmer, gute bis beste, $6.25—$7.10; geringe bis Mittelwaare, $4.00—$6.10; „Spring Lambs", geringe bis beste, $4.00—$7.50.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.22
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.20½
Nr. 2, per Pfund	0.18 —0.19
„Dairy", Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.19
Nr. 2, per Pfund	0.18
„Ladles", per Pfund	0.17½—0.18½
Packwaare, frische	0.16½—0.17
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10¾—0.11
„Daisies", per Pfund	0.11½—0.11½
„Young American", per Pfund	0.11½—0.12
Schweizer, per Pfund	0.13½—0.14
„Blocks", per Pfund	0.14½—0.15
Limburger, per Pfund	0.08¾—0.09
Brick, per Pfund	0.09¾—0.10
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15½—0.15½
Frische Waare, ohne Abzug von luft (Kisten zurückgegeben)	0.14½—0.15
Hier nachgeprüfte	0.16

Geflügel, Kalbsfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.12
do., junge, 1 bis 2 Pfd., Dutzd.	2.50 —6.00
Truthühner, per Pfund	0.11 —0.12
Enten, per Pfund	0.10
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Truthühner, auf Eis	0.17 —0.18
Hühner, per Pfund	0.11 —0.13½
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.14 —0.17
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.13 —0.14
Tauben, junge, das Dutzend	2.00 —2.25
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.07½
75—90 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08 —0.08½
75—125 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.09 —0.09½
95—100 Pfd., beste, per Pfund	0.19
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.14
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01 —0.02
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Jonathans," gute bis beste, per Faß	3.75 —6.00
„Ben Davis", per Faß	3.00 —4.00
„Baldwins", Nr. 1. per Faß	3.75 —5.00
„Winesaps"	3.75 —5.00
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.25
Messina und Palermo, Kiste	3.00 —4.50
Orangen—Seedlings beste, per Kiste	2.50 —3.00
California, Navels, per Kiste	3.50 —4.50
Bananen — per Gehänge	1.00 —1.75
Preißelbeeren, Jerseys, Crate	4.00 —6.00
Erdbeeren, Ill. u. Ind., 24 Qts.	1.00 —2.75
Mich., 16 Quart Kiste	1.50 —1.85
Ananas, per 100	4.00—10.00
Kirschen, 24 Quarts	2.00 —3.25
Stachelbeeren, 24 Quarts	1.75 —2.00
Himbeeren, schwarze, 24 Qt. Kiste	2.25 —2.50
rothe, 24 Qt.-Kiste	3.00
Brombeeren, 24 Quarts	3.00

Gemüse.

Spargel, Ill., ⅓ Bushel	0.60 —1.00
Spargel, Mich., 16—20 Bündel	1.00 —1.25
Rothe Rüben, per Bushel	0.60 —0.65
Kraut, neues, per Crate	2.50 —3.00
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.00
Blumenkohl, per Kiste	0.50 —0.75
Mohrrüben, La., per Bushel	1.25 —1.40
Gurken, per Crate	0.75
Zwiebeln, grüne, Bushel	0.50
Zwiebeln, per Sack	1.00 —1.35
Kopfsalat, per Bushel	0.25 —0.40
Blattsalat, per Kübel	0.20 —0.25
Wasserkresse, per Faß	1.00 —1.50
Petersilie, das Dutzd. Bündchen	0.10 —0.15
Sellerie, das Dutzend Bündchen	0.50 —1.25
Rüben, neue, per Bushel	0.20 —0.50
Spinat, per Kübel	0.20 —0.30
Erbsen, grüne, per Bushel	0.90 —1.00
Tomaten, Fla., 6 Körbe	3.00
Tomaten, Miss. und Tex., 4 Körbe	1.50 —1.75
„Pie Plant", hiesige, 50 Pfund	0.15 —0.40
Radieschen, 100 Bündchen	0.50 —0.65
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	1.00 —1.25
Wachsbohnen, per Bushel	0.75 —1.00
Trockene Peas, auserlesene, Bushel	1.63
„Medium"	1.63
Braune schwedische	1.50 —1.65
Rothe „Kidneys"	2.15 —2.20
Kartoffeln, gute bis beste Rurals, per	
Bushel	0.57 —0.60
Geringere Sorten	0.50 —0.54
Neue, per Faß	1.00 —3.00
Süßkartoffeln, Ill., Bushel	0.50 —0.75

Bankerott-Erklärungen.

[illegible]

Scheidungsklagen

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Nach Lake Geneva.

[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

[illegible]

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George F. Calkins, Maud E. Bryan, 31, 24.
Claude Root, Kittie M. Keiser, 27, 23.
Alb. J. Danrsch, Angela C. M. Stominska, 23, 27.
Charles M. Bates, Ruth A. Akers, 26, 22.
James Staif, Rose Wblir, 24, 18.
Max S. Renk, Morganna Kokorvak, 21, 18.
Louis H. Kohlman, Edith J. Dresselt, 25, 22.
James J. Jordon, Marguerite M. Kraft, 22, 20.
John Leahy, Mary Regan, 36, 34.
Vaclav Seroky, Justine Filip, 22, 19.
Evan R. James, Alice A. Mudd, 40, 30.
William Wittekendt, Bertha A. Schulz, 23, 23.
Max Seeberg, Ida Jacobs, 26, 19.
Alfred Nelson, Marie Olson, 33, 27.
Donald C. Catlui, Florence G. Wells, 21, 18.
Thomas A. Gould, Dollie Starling, 82, 25.
Austin McGonagle, Mae Tully, 30, 23.
James Curran, Margaret Maloney, 24, 23.
Wilbur Freeman, Mabel Stillson, 38, 21.
Rudolf Seiffert, Clara Zeuch, 24, 22.
Andrzej Ciszek, Margann Paw, 22, 24.
Richard T. Richards, Agnes Hanley, 28, 21.
Wojtrech Bajorek, Jozofa Jamda, 27, 18.
Louis Holstein, Alma J. Johnson, 26, 24.
James Benney, Lillie Hennessey, 32, 23.
John Quirk, Mary O'Connor, 25, 22.
Herbert A. Seymon, Mary H. Watt, 21, 18.
G. Wm. Soderberg, Mary A. Howard, 26, 21.
[illegible]

Die Deutschen in Italien.

(Reiseplauderei von Friedrich Dernburg.)

Nach Italien kehrt man immer von Zeit zu Zeit gern zurück. Wie zu einer guten alten Großmutter. Man freut sich, ihre alten Sachen wiederzusehen, man lobt das Gesinde, wenn alles gut erhalten und abgestaubt ist.

Zuerst kommen sie Einem oft etwas fremd vor und aus der Mode, diese Schätze aus der Truhe der Großmutter. Man hat ja so viel Modernes gesehen und noch mehr darüber gelesen. Es leuchtet und blinkt ja bei uns und rings um uns alles von Neuem und von Fortschritt. Jeden Tag wird ein großer Mann entdeckt, und das, was wir an den Wänden der Ausstellung sehen, stimmt so trefflich mit dem, was wir auf den Straßen erleben und in der Zeitung lesen. Es ist unsere Atmosphäre, es ist uns so wohl darin, wie es uns im Zeitalter des Automobils überhaupt sein kann.

Wir müssen eben ein Bischen zu vergessen lernen, wenn wir uns in dem alten Hause bei den alten Sachen wieder heimisch finden sollen. Doch nach und nach kommt es. Vieles fällt wie Schuppen von uns ab. Und am Ende gesteht sich der Eine oder der Andere: das ist vielleicht doch das Richtige.

Die alten Sachen jenseits der Alpen werden auch im Ganzen und Großen wohlbewahrt. Die Italiener sind praktische Leute. Sie sehen, wie viel Geld die alten Kunstwerke in das Land bringen; die Fremdenindustrie steht unter den Erwerbsquellen ja in erster Reihe. So lassen sie sich die Ueberschwemmung ihres Landes mit zahlenden Fremden wohl oder übel gefallen. Allzu viel Spaß haben sie sicher nicht daran; ich kann es ihnen sehr gut nachfühlen. Auf ihren Eisenbahnen können sie kaum fahren, in ihren Restaurants kaum speisen, auf ihren Promenaden sich kaum ergehen. Ueberall laufen ihnen die Fremden vor die Füße, nehmen ihnen die besten Plätze ab, vertheuern alle Preise. Ja, wir machen uns lästig, sehr lästig jenseits der Alpen. Und wenn eines Tages einmal den Italienern der Geduldsfaden risse, und sie ein Fremdengesetz machten, um sich den nothwendigsten Raum für sich selbst zu sichern — zum Beispiel, daß immer nur eine bestimmte Portion über die Alpen gelassen würde — man könnte es ihnen nicht verdenken.

Was die Bundesbrüder jenseits der Alpen gleichfalls mit Recht verbrießen kann, ist, daß ihr fremder Besuch an dem heutigen Italien vorbeigeht, als bestände es nur aus Hoteliers, Kustoden, Schaffnern, Kellnern und Droschkenkutschern. Nur selten frangt ein Fremder im Vorbeigehen, was denn heute in diesem großen Lande lebt und webt. Das muß die Italiener anregen, mit einer Art von Eifersucht auf ihre künstlerische Vergangenheit zu sehen. Diese Vergangenheit ertragen sie oft nur wie eine drückende Last.

Das aber sehe und erkenne ich klar, daß das künstlerische Empfinden der heutigen Italiener weiter abgerückt ist von der großen Renaissance, als wenn sie Tausende von Meilen davon entfernt lebten. Ja, manchmal bekommt man den Eindruck, als wollten sie sich davon befreien — davon befreien auf alle Gefahr. So hat es des Geschreis des ganzen artistischen Europas bedurft, um in Verona den originellsten der Plätze vor der Verschönerung durch ein feinstes Rauchtheater zu bewahren. Das alte päpstliche Rom ist wie ein Wald in Schläge abgetheilt. Es wird methodisch durchgeforstet und niedergelegt. Und die Führer dieser Bewegung werden nicht eher ruhen.

Die Seele des heutigen Italiens ist nicht da, wo sich die Fremden drängen. Italien wird an einer ganz anderen Stelle herauskommen, als wo man es sucht. Das artistische Italien ruht wie auf einem durch eine unermeßliche Ueberproduktion erschöpften Boden. Es ist das technische Italien, das der Welt noch außerordentlich viel Neues zu erzählen haben wird. Man braucht nur Marconi zu nennen, und er ist nur Einer unter einer ganzen Schaar. Die Stadt, die den Geist des Landes bestimmt, in der er sich am schärfsten jedenfalls ausspricht, ist nicht Rom, sondern Mailand. In Mailand hat man überhaupt nur noch für technische Dinge Sinn. Durch die Namen, die am lautesten durch die Zeitungswelt tönen, darf man sich nicht irre machen lassen. „Berühmtheit" ist überhaupt und überall verdächtig; am meisten in Italien, wo so ausgezeichnete Männer fast unbekannt schaffen und wirken, und die Männer, welche am lautesten ausposaut werden, regelmäßig die fragwürdigsten sind. Die wahren Leiter des geistigen Italiens wird ein Fremder kaum je zu Gesicht bekommen.

Der Reisedrang nach Italien, der die Deutschen aufwühlt, ergreift immer weitere Schichten. Nicht blos die oberen Zehntausend haben ihre Frühlingsrendezvous in Italien. Nicht blos Gelehrte und Künstler kommen. Der Bürgerstand macht sich dahin mobil. Die deutschen Sparpfennige sind auf dem Wege über die Alpen. Nicht blos einzeln, in ganzen Schaaren ist die deutsche Lehrerin in den Straßen von Floren und Rom zu sehen, ruhe und athemlos von einer Sehenswürdigkeit zur anderen stürmend. Wie viel Entbehrungen haben sie sich aufgelegt, wie haben sie gespart und gerechnet, bis die nothwendige Summe zusammen war! Und nun darf keine Minute unausgenutzt bleiben. Und wenn der Schweiß von der Stirne perlt, und die Füße kaum mehr die unendlichen Wege bewältigen können, die Brust hebt sich doch begeistert, und die Augen strahlen. Wenn der deutsche Idealismus überall verschwindet, bei den deutschen Lehrerinnen und Künstlerinnen auf den steilen Museumstreppen Italiens wird man ihm begegnen.

Diese modernen Kreuzzüge nach Italien können auf das deutsche Kulturleben nicht ohne Einfluß bleiben. Es fließt von den Philisterschädeln aller Stände und Berufe vieles ab wie Wasser von geöltem Papier, und doch muß etwas zurückbleiben.

Der „Standard" der deutschen Reisenden hat sich im Laufe der Jahre wesentlich verbessert. Das ergibt sich schon daraus, daß jetzt die besten Gasthöfe deutsch gehalten sind. Ein gewisses Solidaritätsgefühl kann man in der Fremde nicht loswerden. Ich freue mich, wenn ich schmucke, wohl aussehende und vergnügte Leute als Landsleute antreffe. Auch vornehme Leute sehe ich gern. Darunter verstehe ich solche, die Stil haben, die ihren Weg mit ruhiger Sicherheit nehmen, die das Maß dessen, was sie thun und lassen, nicht bei den Anderen suchen, sondern es wie selbstverständlich aus sich selbst ziehen. Etwas Behaglich-Freundliches geht von ihnen aus. Daß ich dazu weder die Junker, noch die aus Junkerholz geschnitzten Bureaukraten, noch die Protzen, noch die vom Professorenhochmuth gerittenen Gelehrten zähle, ist selbstverständlich. Es gibt vornehme Leute in allen Ständen. Der Reiseverkehr stellt sie am schärfsten an das Licht.

Wenn ich oft genug Ursache fand, auf meine Landsleute stolz zu sein, so muß ich gestehen, daß man noch allzu viele unter ihnen findet, die den Mittelweg wischen lästiger Vertraulichkeit und steifer Unnahbarkeit nicht zu finden wissen. Es gibt zahlreiche Erscheinungen, die sich in der Fremde etwas „Antisoziales", geradezu „Antihumanes" zulegen in dem Glauben, daß dies vornehm sei.

Im Allgemeinen habe ich gefunden, daß die Engländer der gebildeten Klassen in dem Reiseverkehr unter einander — auch wenn sie sich vollständig unbekannt sind, ein um vieles entgegenkommenderes, freundlicheres, landsmannschaftlicheres Wesen zeigen, als es bei den Deutschen in den gleichen Verhältnissen der Fall ist. Die Engländer, die viel angefeindeten Engländer! Sie zeigen sich darin als Söhne einer alten Kultur.

Sie fühlen sich auch einander gegenüber sicher. Der Deutsche auf Reisen hat ordentlich Angst vor seinem Landsmann. Und oft hat er auch Grund.....

Der Dachsteingletscher.

In der Jahresversammlung der „Wiener Geographischen Gesellschaft" hielt jüngst der Dozent Dr. v. Böhm einen interessanten Vortrag über die Abnahme des Dachsteingletschers im Salzkammergute. Darnach hat der Gletscher bis 1820 200 Jahre lang zugenommen, zeigte dann eine kurze Periode der Abnahme und erreichte 1855 seinen höchsten Stand. Von da an aber hat er bis heute geradezu rasend schnell abgenommen. Er bedeckte bei seinem höchsten Stande eine Fläche von 1300 Acker, heute hat er nur noch 1050 Acker, so daß er um genau 250 Acker sich verringert hat. Von dem Eisverlust kann man sich kaum eine Vorstellung machen: er beträgt bisher 594,000,000 Kubikfuß, das ist eine so kolossale Masse, daß sie der vollen Fläche des Wiener Bezirkes Mariahilf entspräche, wenn diese bis zur Höhe des Stefansthurmes mit Eis bedeckt wäre. Der jährliche Eisverlust beträgt 13,000,000 Kubikfuß. Der Gletscher schmilzt unten ab, die Grenze schiebt sich immer mehr nach oben, und das so stark, daß seine mittlere Höhe seit 50 Jahren um 380 Fuß nach oben gerückt ist.

— Da hat er Recht. — Arzt: „Essen Sie mäßig, trinken Sie nicht viel, bleiben Sie Abends daheim und gehen Sie bald zur Ruhe, rauchen Sie wenig, machen Sie sich viel Bewegung, turnen Sie . . . schwimmen Sie . . . baden Sie . . ." — Patient: „Aber, Herr Doktor, wenn ich das Alles thun wollte, brauchte ich ja keinen Arzt."

— Ein alter Bekannter. — „Lieber Herr Müller, gebet Se doch anna alta Bekannta au' a Almosa!" — „Einem alten Bekannten? Ich kenne Sie ja gar nicht!" — „O freili kennet Se me', freili! Wisset Se, i' bi' dear, wo Ihrer Frau vor a paar Johr ihr goldena Uhr g'stohle hat! I' komm' jetzt grad' aus em Zuchthaus."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere ... Abfahrt * 8.00 N — Ankunft * 9.30 V

Chicago & Alton.

Union Passagier-Station, Canal und Adams Str.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

„The Maple Leaf Route."

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Best Shore-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Leset die SONNTAGPOST.